

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

31 (2.8.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittags. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.85 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1.750. Jahrgang

Dienstag, den 2. August 1949

Nr. 81

Großbritanniens Ansprüche

Das Gesuch um Erhöhung der Marshallhilfe stößt auf fast einstimmige Ablehnung im In- und Ausland

London (BBC). Die amerikanischen Stabschefs hatten am Montag in Frankfurt Besprechungen mit militärischen Delegationen aus Luxemburg und Italien. Es war dies die erste einer Reihe von Besprechungen über die militärische Organisation, die im Rahmen des Nordatlantischen Vertrages geschaffen werden soll. Bei den Besprechungen war Luxemburg durch zwei Mitglieder seines Generalstabes vertreten. Die italienische Delegation bestand aus acht leitenden Offizieren, darunter den Stabschef der Armee, der Marine und der Luftstreitkräfte.

Der italienische Generalstabschef, General Marras, erklärte nach der Sitzung: „Ich habe eine Freundschaft gefunden, auf die wir uns fraglos verlassen können.“

Am Nachmittag besichtigten die amerikanischen Stabschefs den Rhein-Main-Flughafen, der einer der Hauptstützpunkte der Berliner Luftbrücke ist. Die vor einigen Tagen bekanntgegebene schrittweise Einschränkung der Luftbrücke hat am Montag begonnen.

Bis zum Jahresende soll der Transport lebenswichtiger Güter nach Berlin auf dem Luftwege eingestellt werden.

Am Dienstag werden die amerikanischen Stabschefs amerikanische Luft- und Landstreitkräfte inspizieren, die im Gebiet von Grafenwörth an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze zu Manövern zusammengezogen sind. Die Stabschefs werden sich darauf nach London begeben, um Besprechungen mit britischen, norwegischen und dänischen Sachverständigen zu führen. Nach ihrer Rückkehr nach Washington werden sie dann dem Außenpolitischen Ausschuss des Repräsentantenhauses Bericht erstatten.

Wie der Adressat der „Times“ aus Washington meldet, dürften die Stabschefs die Bildung von drei Verteidigungszonen in Westeuropa befürworten. Eine dieser Zonen besteht bereits und umfaßt die Gebiete der Westeuropäischen Union: Großbritannien, Frankreich und die drei Beneluxstaaten. Die beiden anderen Zonen würden Skandinavien und den Mittelmeerraum umfassen. Alle drei Zonen würden dem „Atlantischen Rat“ unterstehen, der im Rahmen des Nordatlantischen Vertrages gebildet werden soll.

„Wenn die Lage in Westeuropa sicher wäre“ London (R). Zu der Inspektionsreise der amerikanischen Stabschefs schreibt die „Daily Mail“ u. a.:

„Wenn die Lage in Westeuropa sicher wäre, könnten die Westmächte wirksame Maßnahmen treffen, um den russischen Vormarsch in der östlichen Welt aufzuhalten. Die Amerikaner scheinen jetzt Zweifel an der militärischen Leistungsfähigkeit der Westeuropäischen Union zu haben. Die Stabschefs der amerikanischen Land-, See- und Luftstreitkräfte sind in Westeuropa eingetroffen, um festzustellen, ob sich eine militärische Unterstützung der Westeuropäischen Union vom rein strategischen Standpunkt aus lohnt. Es ist eine Verurteilung der gegenwärtigen Ver-

teidigungspolitik, wenn jetzt Zweifel bestehen.“

Aber der amerikanische Kongreß hat darüber zu entscheiden, ob Waffen zur Verfügung gestellt werden sollen, die zu benutzen die europäischen Streitkräfte u. U. infolge ihrer Schwäche nicht in der Lage sind, oder ob das Geld besser zum Ausbau der Verteidigung in anderen Teilen der Welt ausgegeben werden soll.“

Bericht der Atom-Kommission

Washington (NBC). Die amerikanische Atomenergie-Kommission veröffentlicht ihren 6. Halbjahresbericht an den Kongreß. Darin heißt es, daß in den Vereinigten Staaten neue wirksamere Atombomben bereits industriell hergestellt werden. Sie wurden 1948 im Pazifik erprobt.

Uranium und Plutonium als Ausgangsstoffe zur Gewinnung der Atomenergie würden in immer größeren Mengen hergestellt. Es sei gelungen, in den USA Uran-Erze zu finden, die dann nutzbar gemacht werden können, wenn die Einfuhr aus dem Ausland unterbleiben würde.

Bei der Anwendung der Atomenergie auf medizinischem Gebiet konnte die amerikanische Atomkommission ebenfalls Fortschritte erzielen. So konnten bei Versuchen bei Krebskranken Geschwüre mit radioaktivem Kobalt beseitigt werden.

Drei Verteidigungszonen in Westeuropa

Die Besprechungen der drei amerikanischen Stabschefs

Frankfurt a. Main (VWD). Das britische Gesuch um Erhöhung der Marshallhilfe ist der britischen öffentlichen Meinung „nicht überraschend“ gekommen. Im Oktober 1948 bezifferte Großbritannien seinen Bedarf an Dollar aus der Marshallhilfe auf 940 Mill. Dollar; im Mai meldete es aber bereits einen Bedarf von 1,114 Mrd. an. Wegen des Rückganges der Dollarlöse aus Ausfuhren nach den USA hat sich der britische Dollarbedarf jetzt schätzungsweise auf 1,5 Mrd. Dollar erhöht. Die „Times“ stellen dazu fest, daß sich aus dieser „dramatischen“ Revision einige wichtige Folgerungen ergeben. Welche Hoffnung bestehe, so fragt das Blatt, hierfür die Zustimmung der übrigen europäischen Länder, die in der OEEC zusammengegeschlossen sind, zu erlangen, ist es überhaupt möglich, die 1 1/2 Mrd. Dollar für Großbritannien allein zur Verfügung zu stellen, und welcher Betrag ist erforderlich, um die Dollarausstattung des gesamten Sterling-Gebietes für ein weiteres Jahr zu sichern?

Der „Manchester Guardian“ spricht offen davon, daß Großbritannien mit seiner erhöhten Forderung „Recht auf dem europäischen Kontinent „Ernährung und Unwillen“ erregt habe.

Die britische Regierung habe sich wieder einmal in eine schwache Position hineinmanövriert und müsse hinterher Erklärungen unangenehmer Art abgeben.

Besonders scharf ist die Reaktion im nordamerikanischen Blätterwald. „Daily News“ und „Daily Mirror“ greifen in bitteren Worten die britische Sozialisierungspolitik an und machen sie für die britische wirtschaftliche Krise verantwortlich. Beide Blätter verlangen vom Kongreß, daß er Großbritannien die zusätzlich geforderten 624 Mill. Dollar verweigere und zwar in der ausgesprochenen Hoffnung, daß damit die britische Labourparty bei den nächsten Wahlen nicht wieder ans Ruder komme. „Daily News“ sagt wörtlich, daß dies eine ausgezeichnete Lösung für alle, mit Ausnahme der Sozialisten, wäre, insbesondere aber würde sie von dem nordamerikanischen Steuerzahler begrüßt werden. Auf jeden Fall sei es vorzuziehen, mit einer britischen konservativen Regierung zusammenzuarbeiten, denn die Konservativen haben oft betont, daß sie die Idee, aus der Tasche von „Onkel Sam“ zu leben, nicht lieben.

Der „Daily Mirror“ meint: „Eines Tages werden wir zu der Erkenntnis aufwachen — hoffentlich nicht zu spät —, daß der größte Dienst, den wir den Briten tun können, in einer Beschränkung der Marshallplanhilfe liegt.“ Die Zeitung kritisiert insbesondere das Verhalten der britischen Kohlenbergleute und sagt: „Der Sozialismus hat ihnen ein Paradies von ‚Faulen‘ versprochen. Er hat dies mit Millionen von Dollar der amerikanischen Steuerzahler möglich gemacht. Nur deshalb können sich die britischen Kohlenbergleute eine Kurwoche gestatten.“

Die französische kommunistische „Humanité“ schreibt zu dem gleichen Thema, daß der britische Löwe danach trachte, sich den Löwenanteil selbst zu sichern. Europa werde daher in Zukunft nicht nur von Washington, sondern auch von London „marshallisiert“ werden.

In belgischen Finanzkreisen hat die britische Forderung lebhafteste Beunruhigung und allgemeine Ablehnung ausgelöst.

Durch sie werde, so argumentiert man,

das in den letzten 3 Monaten geschaffene Werk einer europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Frage gestellt.

Man findet es unverständlich, daß Großbritannien dem letzten OEEC-Abkommen zustimmen konnte, während es dieses „Bombenattentat“ bereits vorbereitet. Die jetzt veröffentlichten Zahlen lassen erkennen, daß die britische Situation noch ungünstiger ist, als sie Sir Stafford Cripps dargestellt hat.

US-Vertreter bei der Ruhrbehörde

Washington VWD. Als Vertreter der USA bei der Internationalen Ruhrbehörde wurde Henry Parkman durch Präsident Truman ernannt. Parkman, im Alter von 53 Jahren stehend, ist von Beruf Rechtsanwalt. Während des Krieges gehörte er der US-Armee als Brigade-General an und war in den Jahren 1946 bis 1947 Berater der nordamerikanischen Militärregierung in Deutschland.

Das Kabinett McCloy

(VW) Frankfurt. Der amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland, John McCloy, teilte mit, seine Behörde werde sich aus 8 Hauptabteilungen, einem Zentralsekretariat und einer Außenabteilung zusammensetzen. Die zehn Leiter dieser Dienststellen werden mit dem stellvertretenden Hohen Kommissar eine Kabinett bilden.

Lastenausgleich stufenweise

(VH) Frankfurt. Der Wirtschaftliche Beirat der Finanzverwaltung in Frankfurt hat sich jetzt für einen stufenweisen Lastenausgleich eingesetzt. Der endgültige Lastenausgleich soll erst vorgenommen werden, wenn die Wirtschaft stärker und die Lage gesicherter geworden ist.

87 Delegierte für den Europa-Rat

London (BBC). Griechenland und die Türkei wurden formell eingeladen, an der Tagung des Europa-Rates teilzunehmen. Die Tagung findet nächste Woche in Straßburg statt. Dazu schreibt der diplomatische Korrespondent der „Times“:

„Von den 87 Delegierten der Gründerstaaten dürften 31 Sozialisten und 56 Antisozialisten sein. Alle Delegierten werden wahrscheinlich in alphabetischer Reihenfolge ihre Namen setzen und nicht in nationalen Gruppen. Maßgebend hierfür ist der Gedanke, daß die Delegierten in der Hauptsache keine nationalen Interessen zu vertreten haben, sondern je nach ihrer persönlichen Einstellung die Interessen von Westeuropa als Gesamtheit.“

15 katholische Orden in Rumänien aufgelöst

(H.-Sch.) Bukarest. Die rumänische Regierung hat heute die Auflösung von 15 römisch-katholischen Ordensgemeinschaften angeordnet. Die Schulen und karitativen Einrichtungen dieser Orden müssen ihre Tätigkeit einstellen. Innerhalb von 20 Tagen sollen die Angehörigen der Gesellschaft dem rumänischen Kultusminister mitteilen, ob sie das klerikale Leben weiterführen oder einen Zivilberuf ergreifen wollen.

VOM TAGE

Glückwunsch an die Presse. Anlässlich des vierten Jahrestages der Lizenzierung der ersten deutschen Zeitung in der US-Zone übermittelte Oberst Textor, der Direktor der Nachrichtenabteilung bei OMGUS, der deutschen Presse durch die „Neue Zeitung“ eine Glückwunschkarte.

Tarifverhandlungen im graphischen Gewerbe. Zwischen der westdeutschen Industriegewerkschaft Druck und Papier und dem Verband der graphischen Betriebe fanden über das Wochenende Lohn- und Tarifverhandlungen statt. Man will einen neuen einheitlichen Lohnvertrag für das gesamte graphische Gewerbe in Westdeutschland aushandeln. Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen.

Goethe-Briefmarken. Aus Anlaß des Goethe-Jahres werden am 15. August besondere Postwertzeichen ausgegeben. Die Briefmarken zeigen das Bild Goethes in verschiedenen Lebensaltern. Ein Teil des Ertrages soll dem Ausbau des Goethe-Hauses in Frankfurt dienen.

General Howley verläßt Berlin. Der amerikanische Kommandant von Berlin, General Howley, bestätigte, daß er um seine Amtenhebung gebeten habe.

Reduzierung der dänischen Besatzung. Die dänische Brigade wird wahrscheinlich im Oktober von Oldenburg nach West-Holstein verlegt werden. Dabei soll die Stärke der Brigade von 2000 auf 1000 Mann herabgesetzt werden.

Der andere Goethe-Preis. Thomas Mann erhielt in Weimar in Anwesenheit von über 2000 Personen den Goethepreis der Ostzone für 1949.

Parteilüberung in der Tschechoslowakei. Die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei gab bekannt, sie habe 250 000 Personen aus ihren Reihen ausgeschlossen. In Zukunft sollen nur noch Arbeiter aufgenommen werden, die mindestens drei Monate lang ihr vorgeschriebenes Leistungssoll überschritten haben.

Attlee erkrankt. Der britische Premierminister Clement Attlee ist erkrankt. Attlee, der sich am Wochenende auf seinen Landsitz begab, hat das Bett seit Samstag nicht verlassen.

US-Botschafter nach Washington gerufen. Der amerikanische Botschafter in Nanking, Leighton Stuart, wurde zur Berichterstattung nach Washington gerufen. Stuart verläßt Nanking am Dienstag China zu verlassen.

Vorwürfe gegen Tito. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei in Griechenland beschuldigte in einer Rundfunksendung Marschall Tito, Zwietsch unter den Aufständischen zu säen. Jugoslawien wurde außerdem vorgeworfen, sich ganz Mazedonien unter Einfluß der griechischen Gebiete bemächtigen zu wollen.

Nur 77 Millionen Kirchenmitglieder in USA. Nach dem sechsten erschienenen Jahrbuch der Kirchen in USA gehören von einer Gesamtbevölkerung von 148 Millionen nur etwa 77 Millionen Amerikaner einer Religionsgemeinschaft an. Von den eingeschriebenen Mitgliedern der Kirchen seien nur etwa 30 v. H. regelmäßige Besucher der Gottesdienste. Die Zahlen für die einzelnen Bekenntnisse lauten: 46 Millionen Protestanten, 25 Millionen Katholiken, 5 Millionen Juden, 1 Million Orthodoxe.

Die USA-Gewerkschaften gegen britische Demontagepolitik

Hamburg (VWD). Die britische Labour-Regierung scheint sich in der Frage der Demontage in Deutschland von der gesamten Arbeiterbewegung der westlichen Welt isolieren zu wollen, erklärte der Leiter des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, Prof. Dr. F. Baade einem VWD-Vertreter gegenüber. Die Antwort des Parteivorstandes der Labour-Partei auf den Wunsch Dr. Schumachers, eine deutsche Delegation zur Erörterung der Demontagefragen zu empfangen, sei ausweichend gewesen.

Prof. Baade wies darauf hin, daß die amerikanischen Gewerkschaften, nachdem sie verschiedentlich über die Demontagepolitik aufgeklärt worden seien, gegen die Demontage Stellung genommen haben. Insbesondere haben sich der Präsident der American Federation of Labour, William Green, bei Präsident Truman und vor dem Kongress gegen die Demontage ausgesprochen. Seiner Einwirkung sei es weitgehend zuzuschreiben, daß der Marshallplan-Verwalter Hoffman mit der Nachprüfung der Demontagefrage beauftragt wurde. Auch der Automobilarbeiterverband habe in einem Schreiben an Präsident Truman festgestellt, daß die Demontagen mit den Interessen der amerikanischen Arbeiter und mit Trumans eigener Stahlpolitik nicht zu vereinbaren sei. Im Juni habe die American Federation of Labour die britischen Gewerkschaften aufgefordert, auf ihre Regierungen den stärksten Druck für eine Einstellung der Demontagen auszuüben. Die „Force Ouvriere“ in Frankreich habe diesen Vorschlägen zugestimmt.

VON GESTERN AUF HEUTE

Dienstag, den 2. August

Es ist nicht die Schuld einer deutschen Zeitung, wenn sich ihre Spalten in den letzten Tagen wieder einmal mit Nachrichten über Verteidigungs-Bündnisse und Waffenhilfe, Kriegsgefahren und strategischen Planungen reichlich füllen. Ein großer Teil dieser Nachrichten geht offenbar auf einen vom amerikanischen Außenministerium für notwendig gehaltenen Propagandafeldzug zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in den USA und vor allem der Kongreßmitglieder zugunsten der Waffenhilfe für Westeuropa zurück. Trotz dieses klar ersichtlichen Zweckes möchte man aber die Frage stellen, ob diese Kampagne voll kriegerischer Töne nicht ein sehr hoher Einsatz im Wettlauf um den Frieden ist; denn ein solcher soll es ja wohl sein, und für den Frieden waren schon immer gute Nerven eine notwendige Voraussetzung. Ob die augenblicklichen Aktionen zur Erreichung der Waffenhilfe aber gerade den Nerven der europäischen Völker sehr zuträglich sind, möchten wir bezweifeln.

Über die verschiedenen Maßnahmen, wie die amerikanische Kriegführung zum Schutze ihrer Nordatlantik-Verbündeten im Ernstfalle aussehen würde, hat jetzt der Generalstabschef der amerikanischen Armee, General Bradley, Klarheit geschaffen. Bradley gab (nach einem Reuter-Bericht) in einer Kommission des Repräsentantenhauses folgende Grundsätze für eine gemeinsame Strategie der Nordatlantik-Staaten bekannt:

1. Den Vereinigten Staaten würden die strategischen Bombardierungen zufallen; 2. die amerikanische Flotte und die Seestreitkräfte der Westunion würden Seeoperationen durchführen, eingeschlossen das Offenhalten von Seestrafen. Die Weltunion und andere Nationen würden ihre eigenen Häfen und Küstenverteidigungsanlagen zu schützen haben; 3. es würde anerkannt, daß das Gros der Landtruppen aus Europa gestellt wird. Andere Nationen würden Europa nach Maßgabe ihrer Mobilmachungen unterstützen; 4. Großbritannien, Frankreich und deren Nachbarländern wäre es vorbehalten, Bombardierungsangriffe auf kurze Distanzen und die Luftabwehr zu übernehmen. Die Vereinigten Staaten würden ihre taktische Luftwaffe für ihre eigenen Land- und Seestreitkräfte und zur Verteidigung der Vereinigten Staaten benötigen; 5. andere Nationen würden, je nachdem sie nahe oder entfernt vom möglichen Kriegsschauplatz liegen würden, geeignete Spezialmissionen übernehmen.

General Bradley betonte außerdem die Verantwortung der USA für strategische Bombardierungen und wies darauf hin, daß Amerika bei einer gemeinsamen Verteidigung die Atombombe einsetzen werde.

Eine gewisse Ergänzung dieser Ausführungen bildet die heutige Meldung, daß drei Verteidigungszonen in Westeuropa gebildet werden sollen, wobei die Rolle, die man hierbei Deutschland zugeordnet hat, durchaus unklar bleibt.

Kolchosen in der Sowjet-Zone?

(vN) Berlin. Nach einer Meldung der Berliner Zeitung „Telegraph“ soll das Land Sachsen einen ersten Geheimbefehl der sowjetischen Militäradministration zur Bildung von Kolchosen erhalten haben.

Es sei geplant, die 5-10 ha umfassenden Grundstücke der Neubauern zu Großflächen zusammenzuschließen. Aus diesen sollen wiederum sogenannte Arbeitskombinate gebildet werden. Außerdem sei eine Propagandaaktion im Gange, die sich gegen die von der Bodenreform nicht betroffenen Großbauern richtet.

„Die Deutschen in zwei Nationen zerrissen“

Flüchtlingsminister Pastor Albertz über das Flüchtlingselend

Hannover (epd). Auf der Deutschen Evangelischen Woche hielt der niedersächsische Flüchtlingsminister Pastor Albertz eine Rede über die Probleme des Flüchtlingselends.

Durch die Vertreibung Millionen Deutscher aus dem Osten, so sagte der Minister, sei das Leben der Gemeinschaft bis an die Wurzeln getroffen. Die Deutschen seien heute fast in zwei Nationen zerrissen. Auf der einen Seite herrsche Verarmung, Entrechtung und der furchtbare Kampf um eine neue Existenz, auf der anderen Seite wehre man sich gegen die heraufkommende Gefahr, daß die letzten Kulissen einer schon gerichteten Welt zerschlagen werden. Das Nichtverstehen sei von beiden Seiten grenzenlos, die mangelnde deutsche Solidarität erschreckend. „Wir haben uns als deutsche Menschen bis unter die Haare zu schämen, daß es bisher zu keiner Vereinbarung zwischen den deutschen Ländern gekommen ist. Um die Krise unseres Gemeinschaftswesens zu überwinden.“ Minister Albertz beklagte in diesem Zusammenhang den Mangel einer gereicht ausgleichenden Flüchtlingspolitik.

Wenn in bestimmten Ländern Westdeutschlands Flüchtlinge seit Jahren in Massenlagern zusammengepfercht sind, nur weil bestimmte andere Länder sich weigern, sie aufzunehmen, dann ist das ein Verbrechen.

Dahin gehöre auch die Zerreißung der Familien durch die Weigerung, im Wohnraum zusammenzurücken, das Scheitern der Soforthilfe, die Verantwortungslosigkeit, bei Flüchtlingen die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in ihre ostdeutsche Heimat zu erwecken.

„An solchen Dingen droht der Mensch zu zerbrechen“, fuhr der Minister fort und er schloß mit dem Appell an jeden Einzelnen, eine neue Basis des Vertrauens zu schaffen. Die meisten heute bestehenden Organisationen schwebten über dem Boden der Wirklichkeit. Das müsse vom Einzelnen her geändert werden.

Bischof Dibelius ruft zur Wahrheit

Hannover (epd). In Deutschland sei heute weithin jedes Gefühl für Wahrheit und Wahrhaftigkeit geschwunden, betonte der Berliner Bischof D. Dibelius in seiner Predigt auf dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst der Deutschen Evangelischen Woche, der über 5000 Menschen in der Niedersachsenshalle von Hannover vereinte. Der Bischof schilderte nachdrücklich, wie in Deutschland die Wahrheit immer mehr in die Abhängigkeit der Zweckmäßigkeit gerate. Demgegenüber müsse der Christ immer wieder auf das Evangelium hinweisen, in dem unentwertet von der Wahrheit die Rede sei. Die Freiheit des Christenmenschen ruhe gerade in ihr. „Wo keine Wahrheit mehr ist unter den Menschen“, sagte der Bischof, „da ist auch keine Freiheit und Gnade mehr, da macht sich Knechtgesinnung breit.“ Wir sind als Volk nicht frei und werden diese Unfreiheit vielleicht noch lange ertragen müssen. Aber wir können unserem geschlagenen Volk in allem Haß dieser Welt keinen größeren Dienst erweisen als mit unserem Ruf nach Wahrheit.

Belgische Besatzung wird verlegt

Köln (R). Die belgischen Truppen werden nach einer Mitteilung des Kölner Regierungspräsidenten Dr. Warach bis zum 6. September das Bonner Gebiet räumen. Der größte Teil der belgischen Truppen soll im Regierungsbezirk Köln untergebracht werden. Nach einer Vereinbarung zwischen der Landesregierung und der britischen Militärverwaltung wird mit dem Bau neuer Häuser für die belgischen Besatzungstruppen begonnen. Die Finanzierung erfolgt zunächst aus dem Besatzungskosten-Etat. Sie soll später dem Bundesrat übertragen werden.

Durch die Wahl Bonn zur Bundeshauptstadt erhöhen sich die Kosten für die Fernmeldeeinrichtungen um 15,3 Millionen Mark. Dies sagt der Leiter der Zentralabteilung in der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen Dr. Ulrich Engel. In Frankfurt wären nur ein ... und von 2 Millionen Mark erforderlich gewesen.

Achtung 14. August!

Das geht die Beamten an!

Wußten Sie schon, der Sie Beamter oder Angestellter sind oder sonst in einem unkündbaren Dienstverhältnis stehen, daß dieses Verhältnis gegebenenfalls geändert werden kann, sobald der Bundestag zusammengetreten ist? Nein? Dann lesen Sie Artikel 132 des Grundgesetzes. Er lautet:

- (1) Beamte und Richter, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Grundgesetzes auf Lebenszeit angestellt sind, können binnen sechs Monaten nach dem ersten Zusammentritt des Bundestages in den Ruhestand oder Wartestand oder in ein Amt mit niedrigerem Dienstverhältnis versetzt werden, wenn ihnen die persönliche oder fachliche Eignung für ihr Amt fehlt. Auf Angestellte, die in einem unkündbaren Dienstverhältnis stehen, findet diese Vorschrift entsprechende Anwendung. Bei Angestellten, deren Dienstverhältnis kündbar ist, können über die tarifmäßige Regelung hinausgehende Kündigungsfristen innerhalb der gleichen Frist aufgehoben werden.
- (2) Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Angehörige des öffentlichen Dienstes, die von den Vorschriften über „Die Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ nicht betroffen oder die anerkannte Verfolgte des Nationalsozialismus sind, sofern nicht ein wichtiger Grund in ihrer Person vorliegt.
- (3) Den Betroffenen steht der Rechtsweg gemäß Artikel 19 Ziffer 4 offen.
- (4) Das Nähere bestimmt eine Verordnung der Bundesregierung, die der Zustimmung des Bundesrates bedarf.

Wir werden es bezahlen

Man sagt uns Deutschen einiges Organisations-talent nach. Wenn diese Auffassung zu Recht besteht, dann müßte das bedeuten, daß wir mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Erfolg zu erzielen verstehen. Im Bereich unserer Wirtschaft mag das auch zutreffen. Hier sorgt das natürliche Bestreben Einnahmen und Ausgaben mindestens miteinander in Einklang zu bringen, immer dafür, daß die „Kirche der Ausgaben“ im Dorf bleibt, daß also auch der organisatorische Aufwand letztlich nach dem Erfolg ausgerichtet wird. Im Staat wird zwar auch viel organisiert, aber die Ausgaben werden nur zu oft nicht den Einnahmen angepaßt, sondern umgekehrt: die Einnahmen den Ausgaben. Der Steuerzahler ist der Leidtragende.

Der Streit zwischen Bonn und Frankfurt ist dafür ein Schulbeispiel. Während in Frankfurt alle Voraussetzungen für die Unterbringung der künftigen Bundesorgane gegeben sind (es bedarf nur noch einzelner abschließender Arbeiten, deren Kosten sich in bescheidenen Grenzen bewegen), muß Bonn diese Voraussetzungen weitgehend erst schaffen. Um rund 80 000 qm Büroräum zur Verfügung zu stellen, hat Frankfurt 136 Millionen Mark ausgegeben. Niemand wird erwarten, daß der gleiche Effekt in Bonn billiger erzielt werden kann. Um in Bonn ein leistungsfähiges Fernsprechnetz und Telegraphennetz zu schaffen, müßten in mehrjähriger Arbeit seitens der Post 32 Millionen, und von der Bahn nochmals 12 Millionen DM ausgegeben werden. Um den Bonner Bahnhof leistungsfähig zu machen, — er verfügt über ganze 4 Bahnsteige gegen 34 des Frankfurter Hauptbahnhofs — müßte die Reichsbahn viele Millionen investieren, während sie jetzt schon kaum weiß, woher sie das Geld für dringlichere Arbeiten hernehmen soll. Um in Bonn rund 8000 Menschen unterzubringen, die mit allem Drum und Dran zu der künftigen Staatspitze gehören, müßten in einem großen Umkreis Wohnungen beschlaggenommen und die Freizügigkeit der Bevölkerung praktisch völlig aufgehoben werden. In Frankfurt sind alle diese Menschen, größtenteils mit ihren Familien, bereits untergebracht, nachdem sie Jahre der Trennung hinter sich haben. Zusätzlich werden im Herbst 3000 Wohnungen für diese Zwecke fertig.

Auf der einen Seite also ist im wesentlichen alles da, um sofort eine ordentliche Arbeit beginnen zu können, auf der anderen Seite muß man mit mindestens mehreren Jahren rechnen, ehe diese Voraussetzungen geschaffen sind.

Aber warum einfach, wenn es auch unständig geht? Wir bezahlen ja die Kosten — wir, die geplagten Steuerzahler! Wir bezahlen noch viel mehr, woran offenbar die überklugen Sachwalter unserer Belange nicht gedacht haben. Wir bezahlen die entstehende Umständlichkeit der Verwaltung, die Verlangsamung und Behinderung der ganzen Verwaltungsarbeit, wir bezahlen die zusätzlichen Kosten, welche durch die Trennung von Regierungsorganen entstehen, das Hin- und Herreisen, wir bezahlen die Unkosten, die Hunderten von zentralen Verbänden und Organisationen entstehen, wenn sie zwischen Bonn und Frankfurt hin- und herreisen müssen, wir bezahlen die Trennungsgelder für die Beamten, deren Familien in Frankfurt sind, während sie selbst nach Bonn übersiedeln, wir bezahlen die Unzufriedenheit all der Menschen, deren Wohnrechte beschritten werden, wir bezahlen die Wohnungen, die man aus den falsch investierten Mitteln bauen könnte, — wir bezahlen nicht zuletzt auch den Knacks, welchen unsere junge Republik durch die Konföderation Bonn — Frankfurt erhalten hat, noch ehe sie recht entstanden ist.

Nichts wäre einfacher, als dem Volke am 14. August auch die Frage nach der Bundeshauptstadt vorzulegen. Es wäre für viele viel zu einfach. Deswegen muß es kompliziert zugehen! Es müssen vollendete Tatsachen geschaffen werden, damit nur ja nicht das einfache, gesunde Denken sich durchsetzt, sondern jene Umstandskrämerer, hinter der sich bei Licht besehen unkontrollierbare Ehrgeize verstecken. Das fertige Haus muß eingerissen werden, damit an anderer Stelle ein provisorisches errichtet werden kann. Die fiskalischen Einnahmen werden schon diesen Ausgaben angepaßt werden, und sicher werden wir alsdann aus berufenem Munde hören, daß dies der sparsamste und zweckmäßigste Weg war. Wir werden die Botschaft schon hören, aber ob wir an sie glauben? W. H.

Truman über Griechenland

Washington (NBC). Präsident Truman berichtete dem amerikanischen Kongreß über die Lage in Griechenland. Er erklärte, die griechische Regierung mache mit amerikanischer Hilfe gute Fortschritte auf dem Wege zur siegreichen Beendigung des Bürgerkrieges. Die kommunistischen Streitkräfte seien aber noch stark und erhielten immer noch Hilfe aus Bulgarien und Albanien. Die griechische nationale Regierung sei daher auch weiterhin noch völlig von amerikanischen Waffenlieferungen abhängig.

Die Stärke der kommunistischen Partisanen am 31. März d. Js. bezifferte Präsident Truman auf rund 20 000 Mann. Das sind 8000 Mann weniger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die gesamten Verluste der Partisanen in der Zeit vom Juli 1946 bis März 1949 belaufen sich auf über 70 000 Mann.

Präsident Truman beschäftigte sich auch mit dem Waffenhilfeprogramm für die Türkei. Er sagte, die bewaffneten Streitkräfte der Türkei hätten ständige Fortschritte bei der Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit erzielt. Sie benötigten jedoch auch weiterhin den Beistand der Vereinigten Staaten, um die wünschenswerten Schlagkraft zu erhalten.

Die siegreiche „Amethyst“

Hongkong (R). Die britische Fregatte „Amethyst“, die es vorgestern gelungen war, dem Sperrfeuer der kommunistischen Batterien am Yangtse zu entkommen, befindet sich auf dem Wege nach Hongkong. Ein britisches Kreuzer mit Ablösemannschaft, Reparaturmaterial und Post sowie vier Zerstörer und ein Tanker fahren dem Schiff entgegen.

In Großbritannien haben die Angehörigen der Besatzung der „Amethyst“ alle Hände voll zu tun, um Glückwunschkarten zu beantworten. Empfangsfeierlichkeiten für die Rückkehr der Mannschaft sind in Vorbereitung.

Truppen im australischen Bergbau. Bei Sidney in Neusüdwales begannen heute Truppen mit der Förderung von Kohle im Tagebau. Der Streik der australischen Bergarbeiter dauert bereits über fünf Wochen.

Jetzt Nordwest-Offensive

Kanton (BBC). In Nordwestchina haben die Kommunisten eine neue Offensive eingeleitet, um die Provinz Kansu zu erobern. Auch in den anderen Fronten gelang es den kommunistischen Verbänden, ihren Vormarsch nach Süden fortzusetzen. Lediglich im Raume von Chancha und Henlang konnten die nationalen Truppen örtliche Geländegewinne erzielen.

Endgültig Ruhe in Indonesien?

Batavia (R). Die holländischen und die indonesischen Behörden haben einen allgemeinen Waffenstillstand in Indonesien vereinbart, der am Mittwoch in Kraft tritt. Dies wurde in Batavia nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens bekannt gegeben, das unter der Leitung einer Kommission der Vereinten Nationen in der vorigen Woche ausgehandelt wurde.

Auf die Einstellung der Feindseligkeiten wird als nächster Schritt zur Bereinigung der schwebenden Fragen im Laufe dieses Monats eine Konferenz in Haag folgen. Die Konferenz wird sich mit der Errichtung der „Vereinigten Staaten von Indonesien“ und der Übertragung der holländischen Souveränitätsrechte an eine unabhängige indonesische Regierung befassen.

Wirtschafts-Nachrichten

Vorarlberger Export- und Musterschau

Dornbirn. Die Dornbirner Export- und Musterschau, die mit einem großartigen Trachtenzug, an dem auch deutsche Trachtengruppen des Bodensees unter lebhaftem Beifall teilnahmen, eingeleitet wurde, konnte bereits am ersten Tage einen Besucherstrom von 50 000 Personen buchen. Im Mittelpunkt der Schau steht die seit hundert Jahren bodenständige Textilindustrie mit hervorragenden Erzeugnissen aus Baum- und Zellwolle, aus Seide und Kunstseide, mit Stickerel- und Klöppelfabrikaten. Auch sind Aussteller aus der Schweiz, Frankreich und den USA vertreten; ganz besonders stark aber deutsche Firmen aus den benachbarten Ländern vor allem mit Maschinen und Werkzeugfabrikaten. Leider stehen einer lebendigen Ausfuhr noch viele Hindernisse im Wege, so daß das so großzügig aufgelegte Unternehmen nur als ein erster, aber bedeutender Schritt auf dem Wege zu einem freieren Wirtschaftsaustausch am Bodensee betrachtet werden kann. (St)

Ende der Kohlenbewirtschaftung zu erwarten

(R) Bremen. Mit dem Abbau der Bewirtschaftung befähigte sich der Vorsitzende des Frankfurter Verwaltungsrates Dr. Pünder auf einer Wahlversammlung der CDU. Bei einer gleichbleibenden Entwicklung werden nach Auffassung Dr. Pünders nur noch Fett, Fleisch, Zucker und Brot bewirtschaftet bleiben müssen. Das Ende der Kohlenbewirtschaftung sei in nächster Zeit zu erwarten.

Keine Unterbrechung der Fischimporte

Bremen (VWD). Der von der deutschen Hochseefischerei unternommene Versuch, wegen der erhöhten Eigenfänge und der dadurch entstandenen Absatzschwierigkeiten die Frischfischimporte von Island zu stoppen, ist an den zwischen Großbritannien und Island langfristige für Westdeutschland abgeschlossene Lieferverträge gescheitert. Während von deutscher Seite als Ausgleich eine spätere Mehrabnahme von Frischfischen während der Heringsaison zugesagt worden war, konnte lediglich erreicht werden daß von der Augustmenge von 10 000 t zwei Fünftel zu Anfang und drei Fünftel zum Ende des Monats geliefert werden. Vereinbart wurde ferner, die günstigeren Versandtage am Anfang der Woche zu berücksichtigen, um eine Gefährdung der eigenen Märkte zu vermeiden.

Saarexport nach Deutschland stark zurückgegangen

Saarbrücken (VWD). In den ersten vier Monaten 1949 sind von der saarländischen Gesamtausfuhr nur noch 12 % nach Deutschland gegangen, während dieser Anteil im Jahre 1948 in der gleichen Zeit 35 % betrug. Im Zuge der wirtschaftlichen Eingliederung der Saar ist der französische Anteil in der gleichen Zeit von 62 auf 90 % gestiegen. Die Ausfuhr nach den anderen Ländern stieg von 3 auf 7 % der Gesamtausfuhr.

Nach den saarländischen Statistiken wurde in den Monaten Januar bis April 1949 fast die Hälfte der saarländischen Industrieerzeugung außerhalb der Grenzen des Saarlandes untergebracht. An dem saarländischen Export ist die eisenschaffende Industrie mit 5 und die Glas- und keramische Industrie mit 8 % beteiligt.

Geschlechtskrankheiten als Weltseuche

Erhebungen der Weltgesundheitsorganisation. PRD. — In Rom fand wie wir meldeten, eine Tagung der Weltgesundheitsorganisation statt, zu der 86 Länder ihre Vertreter entsandten. Nach den gefaßten Beschlüssen sollen 17 Millionen Dollar aufgebracht werden, um die schwersten Massenerkrankungen zu bekämpfen, darunter auch die Geschlechtskrankheiten. Für deren speziellen Zweck werden 770 000 Dollar zur Verfügung gestellt. Es hat sich nämlich erwiesen, daß trotz wirksamer Medikamente die Zahl der Angesteckten weiter ansteigt. In manchen Ländern, besonders in Osteuropa, herrschen geradezu katastrophale Verhältnisse. Aber auch im asiatischen Raum soll die Zahl der an Geschlechtskrankheiten Leidenden durch Krieg, soziale Unruhen und Flüchtlingselend in erschreckendem Maße zugenommen haben. Auch aus den afrikanischen Hafenstädten liegen ähnliche Meldungen vor.

Zusammen mit der Tuberkulose und der Malaria stellen daher die Geschlechtskrankheiten ein vordringliches Problem dar, mit dessen radikaler Lösung sich die Weltgesundheitsorganisation nun befassen will.

Die Durchführung von Maßnahmen ist besonders erschwert, weil Rußland und die ihm verbündeten Staaten zum großen Teil der Weltgesundheitsorganisation nicht angehören. Daher fehlen auch exakte Angaben aus den meisten, östlichen Ländern. Es ist nur bekannt geworden, daß z. B. in den jugoslawischen Provinzen Bosnien und Herzogovina jeder vierte Einwohner von der Syphilis befallen sein soll. Wohl war die Geschlechtskrankheit im jugoslawischen Raum auch früher schon eine weit verbreitete Seuche. Aber erst der Krieg ließ die Krankheitsfälle derart ansteigen. In Ungarn und Bulgarien z. B. überstieg der Prozentsatz vor dem Kriege kaum den der anderen europäischen Länder. Heute spricht man dort von einer „kollektiven Ausbreitung“, vor allem bedingt durch die Folgen der Besetzung. Unzählige Mädchen und Frauen jeder Altersstufe mußten nach dem ersten „Befreiungstaumel“ in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Im Zusammenhang mit den gleichen Vorkommnissen in anderen Ländern ergibt sich, daß ganze Heeresteile der russischen Armee verseucht sein müssen. Aus diesem Grunde soll auch die Sowjet-Union Untersuchungen von Beauftragten der Weltgesundheitsorganisation in Rußland kategorisch ablehnen.

Es hieß die Situation verkennen, wollte man die zunehmende Verbreitung der Geschlechtskrankheiten lediglich für den Osten registrieren.

Auch in den Ländern der westlichen Zivillisation häufen sich die Erkrankungsfälle, besonders an den west-östlichen Grenzorten, die zum Teil als wahre Seuchenherde gelten. Alarmierend wirkt auch die Nachricht, daß selbst in Baden-Baden von 1946—1947 jede 3. Frau zwischen 17 und 30 Jahren infiziert war und heute noch jede 10. aus denselben Gründen in ärztlicher Behandlung stehen soll. Über die Hälfte zählt zu der einheimischen Bevölkerung. Dabei sind jene Fälle naturgemäß noch nicht einbezogen, die nicht registriert sind. Überall gibt es junge Menschen beiderlei Geschlechts, die aus Furcht oder Scham nicht zum Arzt gehen und sich mit allerlei heimlich erworbenen Mitteln zu helfen versuchen. Wohl werden bei Razzien in allen größeren Städten immer wieder Erkrankte aufgegriffen. Aber wie groß mag die Zahl derer sein, die diesen Razzien entgehen. Penicillin allein kann hier nicht helfen. Im Jahre 1947 sollen in Washington z. B. allein doppelt so viele Fälle von Gonorrhoe registriert worden sein wie 1945 und sechsmal soviel wie 1941.

So ergibt sich vom Gesamten der Weltbevölkerung her gesehen eine rapide Zunahme der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Das zuständige Komitee der Weltgesundheitsorganisation gibt die Zahl der jährlichen Sterbefälle durch Syphilis mit 2 Millionen an. Es wird daher aller Anstrengungen bedürfen, um wenigstens eine weitere Verbreitung zu verhindern. A. S.

Südwestdeutsche Nachrichten

Zum Tode Präsidenten Zimmermann

Gustav Zimmermann war nach dem Tode von Finanzminister Köhler im Februar dieses Jahres mit der Leitung des badischen Landespräsidiums beauftragt worden.

Gustav Zimmermann stand schon in jungen Jahren in den Reihen der SPD. Seit 1916 war er Redakteur der 'Volksstimme' in Mannheim.

Nach dem Zusammenbruch 1945 war er zuerst vorübergehend als Stellvertreter des Mannheimer Oberbürgermeisters tätig.

Vom Landtag wurde er in den parlamentarischen Rat nach Bonn gewählt, und kehrte von dort mit einem Herzleiden zurück.

Karlsruhe. Von 6153 000.— DM Landesmitteln für den Wohnungsbau erhielten private Bauvorhaben 1948—49 3 453 500.— DM.

Feuerlöschschlauch als Ursache eines tödlichen Unfalls

Karlsruhe (SWK). Im Hofe eines hiesigen Kaufhauses fuhr ein Lieferwagen über einen dort angelegten Feuerlöschschlauch.

Deutscher Hotelkatalog

Mannheim (SWK). Die Trifels-Adressbuchgesellschaft in Mannheim hat in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Mannheim einen deutschen Hotelkatalog herausgegeben.

Umsiedlung von Flüchtlingen gestoppt

Freiburg. Die Umsiedlung von Flüchtlingen nach Südbaden ist wegen Mangels an offenen Arbeitsplätzen erheblich verlangsamt worden.

Ansteigende Arbeitslosenziffer in Südbaden

Freiburg (SWK). Die Zahl der Arbeitslosen in Südbaden ist auf 7693 gestiegen. Das bedeutet eine Ansteigerung der Arbeitslosenziffer im 1. Halbjahr 1949 von 0,7 Arbeitslosen im Dezember 1948 auf 1,5 Arbeitslose auf eine offene Stelle.

Aus der Stadt Ettlingen

Kleine Furcht vor Gemeindefreiheit

Im 2. Teil unseres Berichts über die deutsch-amerikanische Diskussion soll es nicht heißen: In Ettlingen befürchtet man, sondern: In Ettlingen befürwortet man die Stärkung der Gemeindefreiheit.

Der Walthaldenpark

War am Sonntag der Treffpunkt für unzählige Festbesucher. Bei den Klängen der Musikvereinskappelle suchten nachmittags alt und jung Kühlung unter den schattenspendenden Bäumen.

Aus dem Polizeibericht

Ein 15-jähriger Junge hatte bei einem Fotografieren 20 DM für Bilder unterschlagen. Wegen Körperverletzung gelangte ein Erwachsener zu Anzeige.

Verbrauchsregelungsstrafverordnung u. Landstreicher und ein 22 Jahre alter Eisendreher wegen Landstreicherei dem Amtsgericht Karlsruhe vorgeführt.

Ferner gelangten zur Anzeige 52 Personen wegen Nichtbeachten der Reichsstraßenverkehrsordnung.

Vorsicht mit Fahrrädern

Im Gewinn Hannesen wurde einer Frau, die Feldarbeit verrichtete, ihr Fahrrad auf dem Acker gestohlen.

Waldbrand

Am Dienstag, 26. Juli, um 17 Uhr ist im Gewinn oberer Hertel ein Brand ausgebrochen, der sich über eine Fläche von 10 Ar Jungwald (Forle) ausdehnte.

Obstammelstelle Ettlingen

Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein 'Albgau' in Ettlingen gibt bekannt:

- Am Montag wurden je nach Sorte und Qualität pro Pfund abgeliefertes Obst nachfolgende Erzeugnisse für I. Qualität bezahlt: Zwetschgen 25-32 Pf., Pflaumen 12-20 Pf., Reineclauden 15-20 Pf., Gelbe Pflaumen 20-25 Pf., Mirabelle Nancy 30-35 Pf., Äpfel 18-30 Pf., Birnen 30-35 Pf., Pflirsich 25-40 Pf., Fallobst 6 Pf., Johannisbeeren 25 Pf., Brombeeren 50 Pf.

Es wird nochmals im eigenen Interesse der Erzeuger darauf hingewiesen, daß das Obst gebrochen und gut sortiert sein muß.

Einschränkung der Sprechstunden des Wohnungsamts

Der immer mehr anwachsende Schriftverkehr beim Wohnungsamt Ettlingen macht es erforderlich, daß zur ordnungsmäßigen Erledigung desselben die Sprechstunden eine Einschränkung erfahren müssen.

Anträge auf Aufenthalts- und Zuzugsgenehmigungen können wie bisher Montag und Dienstag, Donnerstag und Freitag auf Zimmer 3 in der Zeit von 8.30 bis 11.30 Uhr gestellt werden.

Die Hauseigentümer und Wohnungsinhaber werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Vermietung von Wohnungen sowie von einzelnen möblierten oder unmöblierten Zimmern ohne Genehmigung des Wohnungsamts untersagt ist.

Gehilfenprüfungen im Schuhmacherhandwerk

In diesem Jahr fanden erstmals wieder die Gehilfenprüfungen des Schuhmacherhandwerks in Ettlingen statt.

Die Prüfungen haben mit gut bestanden: Walter Girrbach, Spielberg (Lehrling bei Béla Mayer), Willi Uggli, Langensteinbach (Lehrling bei Schuhmachermeister Ludwig Nagel).

Herzliche Glückwünsche zur Meisterprüfung

Vor der Bezirkshandwerkskammer Karlsruhe haben die Meisterprüfungen im Schuhmacherhandwerk mit Erfolg bestanden: Hermann Lauber, Ettlingen, Wilhelmstraße.

Aus dem Albgau

Nachrichten aus Busenbach

Busenbach. Die Busenbacher Vereine genüßten am Sonntag ihren auswärtigen Verpflichtungen. So reiste die Musikkapelle des Musikvereins Edelweiß nach Ettlingen zum Parkfest des Musikvereins.

beim Sportfest mitzuwirken. Ihr erster Gegner war Schöllbronn.

25-jähriges Priesterjubiläum des Hochw. Herrn Pfarrer Constantin Benz

Ettlingenweiler im Festhymn

Ein Hirte und eine Herde

Ettlingenweiler. Anlässlich des 25-jährigen Priesterjubiläums des Hochw. Herrn Pfarrer Benz versammelten sich am Vorabend des Jubeltages die Gläubigen der Gemeinden Ettlingenweiler, Bruchhausen, Oberweiler und Schlutenbach vor dem Pfarrhaus.

Die Tierversuchbeitragsliste liegt vom 1. bis 6. August im Rathaus zur Einsichtnahme offen. Einsprüche und Beschwerden sind während dieser Zeit vorzubringen.

Schulfest in Spejart

Spejart. Schulentlassung. Dieser Tage wurden die Volksschüler des 8. Schuljahres entlassen. Es fand eine kirchliche Entlassungsfeier statt.

Das Sportfest (Fußballturnier) fand lebhaften Zuspruch. Eine große Menschenmenge belagerte den Sportplatz.

Rundblick über Herrenalb

Dank für dänischen Wohlwäter

Herrenalb. Auf einer Sommerreise nach Deutschland bereitete ein ehemaliger dänischer Lagerkommandant aus Kopenhagen den inzwischen von der Insel Pederstrup/Lolland nach hier übergesiedelten Ostflüchtlingen eine unverhoffte und freudige Überraschung.

Wetterbericht

Voraussage für Baden: Dienstag wechselnd bewölkt, nach Erwärmung bis zum Teil über 30° zum Abend örtliche Gewitterschauer.

Zürcher Notenfreiverkehrskurse

Table with 3 columns: Location, Price, Unit. Includes London (1 Pfund), New York (1 Dollar), Paris (100 ffr.), Deutschland (100 DM).

ETTLLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau

Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

trieb als neuzeitlich, wie man sie in Dänemark kenne. Seine Besuche galten ferner dem hiesigen Stadtvorstand, Bürgermeister Langenstein und dem Landtagsabgeordneten Zobel.

Neues aus Malsch

Einbrecher am Werk!

Malsch. Im Gasthaus zur Linde in der Nähe des Bahnhof Malsch wurde in der vergangenen Woche eingebrochen.

Alle bedürftigen Kriegsgefangenen, die nach dem 1. Januar 1948 heimgekehrt sind, können einen Antrag auf Versorgung mit Bekleidung und Schuhen stellen.

Die Tierseuchenbeitragsliste liegt vom 1. bis 6. August im Rathaus zur Einsichtnahme offen. Einsprüche und Beschwerden sind während dieser Zeit vorzubringen.

Bei dem Sängerfest am Sonntag in Waldprechtweiler weiten die Malscher Männergesangsvereine Liederkränz, Konkordia und Freundschaft in dem schönen Nachbarort.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist Karl Eisner heimgekehrt. — Josef Schottmüller, Muggenstürmer Str. 10, konnte am 29. Juli seinen 81. Geburtstag feiern.

Wetterbericht

Vorausage für Baden: Dienstag wechselnd bewölkt, nach Erwärmung bis zum Teil über 30° zum Abend örtliche Gewitterschauer.

Zürcher Notenfreiverkehrskurse

Table with 3 columns: Location, Price, Unit. Includes London (1 Pfund), New York (1 Dollar), Paris (100 ffr.), Deutschland (100 DM).

ETTLLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau

Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Lebensmittel-Rationen der 129. Zuteilungsperiode August 1949

Festsetzung der Rationen

Gegenüber der Vorperiode ergeben sich keine wesentlichen Änderungen. Änderungen werden von Fall zu Fall gesondert mitgeteilt werden.

Brot. Die Brotabschnitte aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind ohne Bindung an Dekadenaufträge entsprechend ihren Periodenbezeichnungen und Mengen- und Warenart-Eindrücken zum Warenbezug gültig. Außer den mit Mengeneindrücken versehenen Brotabschnitten berechnen sich folgende Brotabschnitte zum Warenbezug:

- 11, 21, 31 Brot E 1000 g W-Brot
- Brot H 1000 g W-Brot
- 14, 24, 34 Brot E 1000 g W-Brot
- Brot H 1000 g W-Brot

Belieferung. Weißbrot, das ohne Verwendung von Beisemelmehl hergestellt ist, kann auf folgende Brotabschnitte bezogen werden:

- 11, 21, 31 Brot E, H (o. M.) je 1000 g 2000 g
- Brot 25 (m. M.) 500 g
- 14, 24, 34 Brot E, H (o. M.) je 1000 g 2000 g
- Brot 25 (m. M.) 500 g
- 47 August 12 1000 g
- August 13 1000 g
- August 19 500 g
- 48 August 5 1000 g
- August 8 500 g
- August 10 1000 g
- 70 5 Abschn. W-Brot üb. je 50 g 250 g

Nährmittel. Die Nährmittelabschnitte aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind in Höhe ihrer Mengeneindrücke und entsprechend ihren Periodenbezeichnungen zum Warenbezug gültig. Außer den mit Mengeneindrücken versehenen Nährmittelabschnitten berechnen sich folgende Abschnitte der Karten 11, 21, 31, 41 und 44 zum Bezug von Nährmitteln:

- 11, 21, 31 Nährmittel 10 = 250 g Nährmittel T und Abschn. Z 805 = 250 g Nährmittel S
- 41 und 44 Nährmittel 10 = 250 g Nährm. T

Nährmittel T sind je nach Vorratslage und Wahl des Verbrauchers auf folgende Nährmittelabschnitte abzugeben:

- 11, 21, 31 Nährmittel 7 500 g
- Nährmittel 10 250 g 750 g
- 14, 24, 34 sämtl. Nährmittelabschn. 1750 g
- sämtl. Nährmittelabschn. 2000 g
- 41 Nährmittel 9, 10 je 250 g 500 g
- 44 Nährmittel 9, 10 je 250 g 500 g
- der Nährmittelabschn. über 500 g
- 62 alle Abschn. üb. 500 g 2000 g
- 63 alle Abschn. üb. 500 g 3000 g
- 64 alle Abschn. üb. 500 g 1000 g
- 70 sämtl. Nährmittelabschn. 2750 g

Krankenzulagekarten 72-78 jeweils sämtliche Nährmittelabschnitte.

Fleisch. Die Fleischrationen der über 1 Jahr alten Versorgungsberechtigten sind wieder auf 750 g festgesetzt. Fleisch ist auf folgende Abschnitte abzugeben:

- 11, 21 Fleisch 10, 12, 13, 15, 17 je 125 g 625 g
- Z 804* 125 g
- 14, 24 Fleisch 10, 12, 13, 15, 17, 18 je 125 g 750 g

* Es dürfen nur Abschnitte 804 mit den Eindrücken Z 11 und Z 21 beliefert werden.

wobei Abschnitte mit dem zusätzlichen Eindruck „TSV Fl.“ ungültig sind.

Fett. Die Fettationen werden für die Normalverbraucher über 6 Jahre mit 1125 g und für Kinder bis 6 Jahren mit 875 g verändert.

Im August erhalten Normalverbraucher über 6 Jahre 375 g Butter, und Kinder von 1-6 Jahren 625 g Butter, Säuglinge erhalten wie bisher ihre gesamte Fettation in Form von Butter.

Teilselbstversorger mit Fleisch u. Schlachtfett sowie Teilselbstversorger mit Fleisch, Schlachtfett und Brot erhalten je 625 g Fett, davon 250 g in Butter.

Die ab 1. Juli 1949 getroffene Regelung wonach kartentechnisch nur noch zwischen Butter und Handelsfetten unterschieden wird, bleibt bestehen.

Belieferung: Die Fettabschnitte der Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind wie folgt zu beliefern:

- 11 Fett J, M, P, U je 125 g Handelsfett 500 g
- E 810, E 811 je 125 g Handelsfett 250 g
- Fett K, O Z 806* je 125 g Butter 375 g

- 14 Fett G, H, X, Y Z 806* je 125 g Butter 625 g
- Fett W, E 810 je 125 g Handelsfett 250 g
- 16 Fett G, H, X, Y, Z 806* W, Sgl. 2 je 125 g Butter 875 g
- 31 Fett Sch 3 250 g Butter 250 g
- Fett Sch 4, E 810 250 g Handelsfett 125 g
- 34 Fett Sch 3 250 g Butter 250 g
- Fett Sch 4 250 g Handelsfett 250 g
- E 810 125 g Handelsfett 125 g

* Zum Bezuge von 125 g Butter auf die Abschnitte „Z 806“ berechnen sich die Abschnitte mit dem Eindruck „LEA Baden“.

Käse. Die Käseration bleibt mit 250 g unverändert. Es berechnen sich zum Bezug von je 62,5 g Käse die Käseabschnitte und die Abschnitte „KI 4“ der Karten 11, 14, 31 und 34. Der Abschnitt „KI 3“ der vorbezeichneten Karten berechnen sich zum Bezug von 125 g Käse. Inhaber der Karten 21, 24 und 41, 44 erhalten auf den Abschnitt „Fett August“ je 125 g Käse, auf Abschnitt E 810 je 62,5 g Käse.

Milch. Entrahmte Frischmilch. Die Rationen an entrahmter Frischmilch werden für

Verbraucher über 16 Jahre auf 3 Liter festgesetzt.

Vollmilch. Im Vollmilchbezug tritt zum Vormonat keine Änderung ein.

Zucker. Die Höhe der Zuckerration bleibt unverändert.

Aufbewahrung der Z-, L- und E-Abschnitte

Da die Karten für Juli/August 1949 noch nicht auf die inzwischen erhöhten Rationen abgestimmt sind, muß damit gerechnet werden, daß wieder eine größere Zahl von Aufrufen auf Sonderabschnitte und möglicherweise auf den Stammschnitt erfolgen muß. Es wird aus diesem Grunde darauf hingewiesen, daß die Z-, L- und E-Abschnitte sowie der Stammschnitt sorgfältig aufzubewahren sind.

Ernährungsamt Karlsruhe-Land.

Fleischaufruf

Fleisch. Der Fleischabschnitt 9 der Karten 11 und 21 (128, 129, Z.P.) wird zur Belieferung mit 125 g auferufen. Karlsruhe, 30. Juli. Ernährungsamt Karlsruhe-Land.

UNSER RUNDFUNK

Donnerstag, 4. August

- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
- 6.30 Programmvorschau
- 6.35 Morgengymnastik
- 6.45 Nachrichten, Wetter
- 6.50 Katholische Morgenandacht
- 7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
- 7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
- 7.55 Nachrichten
- 8.00 Wir wollen helfen
- 9.00 Kindersuchdienst
- 9.15 Suchmeldungen
- 9.45 Nachrichten
- 9.50 Kleine Klaviermusik
- 10.00 Schulfunk
- 10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
- 11.30 Klänge vom Egerland
- 12.00 Landfunk
- 12.15 Musik am Mittag
- 12.45 Nachrichten, Wetter
- 13.00 Echo aus Baden
- 13.10 Musik nach Tisch
- 14.00 Schulfunk
- 14.30 Aus der Wirtschaft
- 14.45 Englischer Sprachkurs
- 15.00 Hausmusik - Studierende der Musikhochschule Stuttgart musizieren
- 15.45 Johann Elias Ridinger
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.50 Zeitschriftenschau
- 17.05 Mozart - Beethoven
- 17.45 Nachrichten
- 18.00 Zeit und Leben
- 18.30 Aus der Jugendzeit: Liebe alte Weisen
- 18.55 Die Anschlagssäule
- 19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
- 19.30 Die aktuelle Viertelstunde
- 19.45 Nachrichten, Wetter, Kurzkomentar
- 20.00 Laß mich heut abend nicht allein - Erfüllte Schlagerwünsche

Freitag, 5. August

- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
- 6.45 Nachrichten, Wetter
- 6.50 Morgenandacht der Evangelischen Gemeinschaft
- 7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
- 7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
- 7.55 Nachrichten
- 8.00 Haus und Heim
- 8.15 Wasserstände, Morgenmusik
- 9.00 Kindersuchdienst
- 9.45 Nachrichten
- 9.50 Kleine Klaviermusik
- 10.00 Schulfunk
- 10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
- 11.30 Gute Laune mit dem Blasorchester Walter Kiesow
- 12.00 Musik zum Mittag
- 12.45 Nachrichten, Wetter
- 13.00 Echo aus Baden
- 13.10 Musik nach Tisch
- 14.00 Schulfunk
- 14.30 IRO-Suchdienst für Württemberg und Baden
- 15.30 Börsenkurse
- 15.45 Kinderfunk
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.45 Wir sprechen über neue Bücher
- 17.00 Froh und heiter
- 17.45 Nachrichten
- 17.50 Presseschau, Programmvorschau

Samstag, 6. August

- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
- 6.30 Programmvorschau
- 6.35 Morgengymnastik
- 6.45 Nachrichten, Wetter
- 6.50 Morgenandacht
- 7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
- 7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
- 7.55 Nachrichten
- 8.00 Der Funkkurier - Mitteilungen des Pressedienstes v. Radio Stuttgart
- 8.10 Wasserstandsmeldungen
- 8.15 Morgenmusik
- 9.00 Aus der Welt und Wissen
- 9.15 Suchmeldungen
- 9.45 Nachrichten
- 9.50 Kleine Klaviermusik

Sonntag, 7. August

- 10.00 Schulfunk
- 10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
- 10.45 Sendepause
- 11.30 Johann Sebastian Bach: Trio Sonate e-moll für Flöte Violine und Generalbass
- 11.55 Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen
- 12.00 Landfunk
- 12.15 Musik am Mittag
- 12.45 Nachrichten, Wetter
- 13.00 Echo aus Baden
- 13.10 Musik nach Tisch
- 13.40 Programmvorschau
- 13.45 Der Sport am Wochenende
- 14.00 Zeit und Leben
- 15.00 Unsere Volksmusik mit Alb. Hofele
- 15.30 Wege naturwissenschaftlicher Forschung
- 16.00 Aus Operetten von Johann Strauß
- 17.00 Zu Tee und Tanz
- 17.45 Nachrichten
- 17.50 Kirchliche Nachrichten, Programmvorschau
- 18.00 Mensch und Arbeit
- 18.15 Im Namen des Gesetzes: Prozesse von heute
- 18.30 Bekannte Solisten mit Hubert Giesen - Karl Schmitt-Walther (Bariton) - Tibor Varga (Violine)
- 18.55 Die Anschlagssäule
- 19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
- 19.30 Zur Politik der Woche
- 19.45 Nachrichten, Wetter
- 20.00 Bunter Abend
- 21.45 Nachrichten, Wetter
- 22.00 Die schöne Stimme: Erna Sack und Josef Herrmann
- 22.30 Tanzmusik aus aller Welt
- 23.55 Nachrichten

Russen, Schwaben

an dem Herd, machen uns mit Recht empört. Rasch mit „SICHEROL“ bestreut und man ist davon befreit. Dose -60,- - 80,- DM. Bei Ungeziefer am Vieh wie Hasenflöhe auch Wasen etc. da hilft Sicherol gelb. Dose -60,- - 1 DM. Sicher erhältlich bei **Drogerie Chemnitz** Ettligen Leopoldstr.7

WOHNUNGSTAUSCH

Tauschwohnung: 2 schöne Mansardenzimmer in freigeleg. Hause, eines teilmöbl., das andere als Wohnküche, Gas, Wasser, el. Licht, Klo., abschl. Keller, an ältere Leute im Tausch zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter Nr. 1963 an die Ettl. Ztg.

ZUMIETENGESUCHT

Leeres Zimmer ges. Zu erf. unt. Nr. 2048 i. d. Ettl. Ztg.

STELLENANGEBOTE

Junge, der das Küferhandwerk erl. will, kann in die Lehre treten bei Albrecht Burger, Küfermeister.

FOTO-KOPIEN

schnellstens **E. O. DRÜCKE** bei der Post

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Betr.: Wahl des ersten Bundestages der Bundesrepublik Deutschland. Die Wahlkarten für die Wahl des ersten Bundestages der Bundesrepublik Deutschland am 14. August 1949 wurden den wahlberechtigten Wählern und Wählerinnen zugestellt. Wer bis zum 2. August 1949 keine Wahlkarte erhalten hat, ist entweder nicht in die Wahlkarte aufgenommen, oder aus Grund der allgemeinen Bestimmungen vom Wahlrecht ausgeschlossen. Wer glaubt, wahlberechtigt zu sein und keine Wahlkarte erhalten hat, möge sich sofort im Rathaus - Einwohnermeldeamt, Zimmer Nr. 6, einfinden, um sich näheren Aufschluß zu holen. Wahlscheine werden nur in den dringenden Fällen ausgestellt. Der Antrag hierzu ist im Einwohnermeldeamt unter gleichzeitiger Abgabe der Wahlberechtigungskarte einzureichen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Wahlscheine nur in der amerikanischen Zone des Landes Württemberg-Baden Gültigkeit haben. Ettligen, den 1. August 1949. Der Bürgermeister.

Einschränkung der Sprechstunden des Wohnungsamts

Ab 1. August 1949 wird der Publikumsverkehr beim Wohnungsamt Ettligen auf 3 Tage in der Woche beschränkt. Die Sprechstunden werden jeweils Montag, Dienstag und Mittwoch von 8.30 bis 11.30 Uhr abgehalten. An den übrigen Tagen bleibt das Wohnungsamt für den Publikumsverkehr geschlossen. Ettligen, den 1. August 1949. Der Bürgermeister.

Wenn sich's um **RUNDFUNK** dreht man stets zu **RADIO-BECKER** geht

Reißene Strümpfe zum Auswaschen, Anfüßen u. Anstricken nimmt enig. **Färberei H. Klein** Ettligen, Kirchplatz 1 beim Rathaus

Sagen und Geschichten

aus Ettligen und dem Albgau v. **L. Vopp** ist in 2. Auflage erschienen **Preis DM 2.30** Zu haben in allen Buchhandlungen

Starker Zuspruch erforderte Verlegung unserer Verkaufsräume von der **Baptist-Göring-Straße in die Leopoldstraße 35**

Eröffnung mit besonders vorteilhaften Angeboten

Spezial-Geschäft für Strümpfe - Wäsche - Unterzeuge, Wollwaren - Damen-Kleidung und Kinder-Kleidung

C. W. Keller
Früher Karlsruhe, Ludwigsplatz
gegründet 1842

Ettligen, Leopoldstr. 35, Tel. 452

Als schönes Geschenk für Geburtstag, Verlobung und Vermählung

Raubild-Kassetten
Kostbarkeiten des Barock
mit Betrachter DM 13.50
ohne Betrachter „ 9.-

Schöne Heimat
mit Betrachter DM 13.50

Buchdruckerei A. Graf, Ettligen, Schöllbronnerstr. 5

Hilf den Blinden

Zwei Gewinnmöglichkeiten
25 000 DM Gesamt-Gewinn
Lospreis nur 1 halbe DM
Losbriefe erhältlich

Buchdruckerei A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5

Machen auch Sie

Ihr Heim wohnlich mit **KINESSIN**-Farbwachs. In kurzer Zeit können Sie ganz billig und ohne große Mühe Ihren alten Holzböden ein parkettähnliches Aussehen verleihen. Die besondere Deckkraft und Haltbarkeit und die schönen Farben (elchengeleb, mahagoni u. nullbraun) sind die Vorzüge von **KINESSIN** Farbwachscreme

Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz, Ettligen

Rechtsanwalt Dr. Augst wohnt jetzt **Ettligen, Scheffelstr. 25**

Schnell-Bügel-Anstalt
- neu eröffnet -
empfiehlt sich im Aufbügeln von Herrenbekleidung und Damenkostümen
Kleine Reparaturen werden mit ausgeführt.

ETTLINGEN, Bismarckstr. 2

- Tränende Augen?
- Müde Augen?
- Angedrückte u. Zwickende?
- Schwache Augennerven?
- Verschwommenes Sehbild?
- dann Hofapotheker Schaefer's

Vegetabilisches Augenwasser
Badenia-Drogerie R. Chemnitz Ettligen, Leopoldstraße

SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

Baden-Baden und die Kletterfchule am Battert

Jedes Landschaftsbild ist durch den Untergrund, d. h. durch die Gesteinsarten, welche ihn bilden, und jede Gebirgsgegend durch die Art des Gebirgsbaus bedingt.

Schwarzwald und Vogesen z. B. erhielten ihre heutige Gestalt dadurch, daß in einem einst aufgewölbten Gebiet ein SSW-NNO-streichender „Graben“ einbrach und die jetzige Rheintalebene bildete. Mächtige „Verwerfungen“, deren Sprunghöhe bis 1500 m beträgt, ziehen an den Rheintalrändern — fast wie mit dem Lineal gezogen — entlang.

Schwarzwald und Vogesen mit Hardt und Odenwald wenden ihre Stielseiten dem Rheintal zu, während sie sich gegen Osten und Westen allmählich abdachen.

Außer diesen weitreichenden Längsverwerfungen greifen Verwerfungsstörungen auch in den Gebirgskörper selber ein. So zieht z. B. eine solche von Dolomit west-östlich verlaufend gegen Selbach im Murgtal. Während die Baden-Badener Gegend kesselartig absank, blieben einzelne Gebirgsteile stehen und zu diesen gehört als bezeichnendster Berg der Gegend der Battert, der im NW. von Rheintalverwerfungen, im Süden von der Battertverwerfung begrenzt wird und der das Landschaftsbild maßgeblich beherrscht. Er trägt an seiner Westseite die Ruine des Alten Schlosses, vor allem aber weist er — besonders an der Südseite — auffallende, mächtige Felsbildungen, die aus Gesteinen des Rotliegenden (Sandsteine und Conglomerate) bestehen, auf. Ganz besonders hervorzuheben ist, daß die tiefgreifenden Spalten der Verwerfungen, die unterhalb des Neuen Schlosses durchziehen, die Ursache für das Aufdringen der heißen Quellen sind, welche Ruhm und Bedeutung von Baden-Baden als Bäderstadt bedingen.

In Graubünden aufgewachsen, wo ich schon als Junge von meinem Vater auf Bergtouren mitgenommen wurde, kam ich nach seinem Tode zu meinen Pflegeeltern nach Baden-Baden. Beim Durchstreifen der Gegend entdeckte ich auch die Battertfelsen. Heimlich, mit einem Waschlappen versehen, begann ich zu klettern, wand auf Wand und Turm auf Turm wendend bezugnehmend, lauter „Erstbestimmungen“! Dann beichtete ich aber doch dem Pflegevater und nachdem er sich überzeugt hatte, daß ich die nötige Vorsicht beachte, erhielt ich auch seine Einwilligung und zog nun auch mit den Schulkameraden hinauf und weilte sie in die Kunst des Kletterns ein, beginnend mit leichteren Touren gingen wir zu schwereren über; als Sicherungsmittel, aber ja nicht als Griffersatz, führte ich Mauer- und Ringhaken ein.

Klettern ist eine der schönsten und vielseitigsten sportlichen Betätigungen, die es gibt. Vor allem hat es auch höchsten erzieherischen Wert, es vermittelt engstes Vertrautwerden mit der Natur. Wir stehen bewundernd vor schönen Berggestalten und kühlen Graten und in uns regt sich der Wunsch, daß sie uns zu eigen werden. Aber um das zu können, müssen wir sie zuerst genau kennen lernen, dazu muß man sie scharf anschauen und beobachten. Bevor man den Berg, die Wand, den Grat angeht, muß man den Fels mit den Augen abtasten, die Anstiegsmöglichkeiten prüfen, die Griffe und Tritte erspähen, den Weg festlegen und dann mit Ruhe und Überlegung an die Arbeit gehen, dazu ist Geduld und Können,

rasche Entschlußkraft und nicht zum Mindesten auch Mut erforderlich.

Eine Erinnerung blieb mir besonders im Gedächtnis: Es war am Vlnösser; ein überhängender Block war offenbar von seiner Unterlage gelöst, aber ich mußte ihn als Griff benutzen, preßte ihn also gegen seine Unterlage, schob mich sachte über die gefährliche Stelle eng an den Fels geschmiegt, bekam oberhalb einen festen Griff und war dann rasch oben. Mein Freund Mönch folgte, zuverlässig von mir am Seil gesichert, aber er packte unüberlegt zu und hob den Felsblock aus seiner Unterlage heraus, der polternd in die Tiefe stürzte. Voll Schrecken sahen wir, wie das Seil sich zog, würde es reißen? Zum Glück hielt es die Last aus und ich konnte den Kameraden emporziehen, der tiefatmend neben mir auf dem Gipfel stand und mir stumm die Hand drückte.

Die Amtsreise

Umrauscht von den Häuptern mächtiger Bäume steht östlich von Rastatt in der Ebene Schloß Favorite. Angenehm ergeht es sich auf den mit feinem Kies bestreuten Wegen, die rings um das Schloß und durch den Park führen. Der Blick fällt bald in den dunklen Bereich der Bäume, bald schweift er zurück zum Schloß, das mit seinen hellen Farbönen gleichsam die Zeichen sommerlicher Reife an sich trägt. Ruhe und Frieden atmet die Landschaft. Als erholender Aufenthalt der fürstlichen Herren des baden-badener Hauses waren Schloß und Park gedacht. Sicher hätten sie die Amtsgeschäfte gerne hier von sich ferngehalten. Aber sie gingen ihnen nach und machten auch vor der grünen Mauer der Parkblüme nicht halt.

Wir zählen das Jahr 1730. Baden-badischer Besitz liegt zum Teil zerstreut über das heutige Baden und stößt an das Gebiet anderer Herren. Das sind oft empfindliche Grenzen, und Rechtsstreitigkeiten sind an drei Tagesordnung. Das ist auch zwischen den baden-badischen Besitzungen um Lahr und Malberg in ihrem Verhältnis zu der uralten Benediktinerabtei Schutteren der Fall. Allerlei Streitfälle sammeln sich hier an und werden durch Jahre hindurch weitergeschleppt. Da ist es für den Abt an der Zeit, einmal selber bei dem Herrn Markgrafen vorzusprechen und durch das Gewicht der eigenen Person seiner Sache mehr Nachdruck zu geben.

Am 12. Juli 1730 machte sich der Schutterer Abt von Sasbach aus auf den Weg nach Rastatt. Begleitet war er von einigen Amtspersonen, dem Kanzleiverwalter, Registratoren usw. Ein Bericht über diese Fahrt ist erhalten. Zwischen 10 und 11 Uhr kam die Reisegesellschaft in Rastatt an. Im Wirtshaus zum Schwanen stiegen sie ab. Vom Wirt erfuhr der Abt, daß der Fürst eben dabei sei, nach Schloß Favorite zu der Frau Markgräfin zu fahren, die dort eine Sauerbrunnenkur gebrauchte. Der Abt schickte sofort seinen Kanzleiverwalter ab, um sich bei dem Hofmarschall, einem Herrn von Brumbach, bei ihrer Durchlaucht melden zu lassen. Es war ihm darum zu tun, seine Geschäfte so bald als möglich in Gang zu bringen, damit er nicht allzu lange unverrichteter Dinge in dem

Auch als Student zog es mich immer wieder zum Battert und mit den Freunden wurden die schwersten Touren dort unternommen. Ich taufte die verschiedenen Türme und Wände nach den ihnen in der Gestalt ähnlichen Dolomiten. Da gab es einen wegen seiner Brüchigkeit berühmten „Vlnösser“, einen schönen Doppelgipfel den „Sass Maor“ eine „Cima della Madonna“, alles Namen, die heute noch in Gebrauch sind. Ich brachte Freiburger, Karlsruher und Straßburger Bergsteiger in die Kletterfchule und konnten allmählich auch die ältere Bergsteigergeneration von dem Wert dieser Übungen im Fels und die Anwendung in der Seiltechnik überzeugen; wer sich hier sachgemäß übt, Gewandtheit und Können erwirbt, erhält und steigert, wird den Anforderungen, die das Hochgebirge stellt, in erhöhtem Maße gewachsen sein. So ziehen unsere badischen Bergsteiger, insbesondere die Jugend, immer wieder zum Battert, um tauglicher zu werden für die große Fahrt ins Hochgebirge.

Bauerngarten

Verwegen klettern an den kahlen Stecken die Bohnen hoch und wollen nicht begreifen, daß ganz dort oben, wo die Stangen enden, die Rankenarme nur ins Leere greifen.

Vor solchem Tun steht neidvoll der Salat. Sonst treu bemüht zu ballen sich zum Kopfe, schießt nun sein Dinkel, nicht zu halten mehr, als grüner Turm aus dichtem Blätterschopfe.

Und auch die Zwiebel zwischen gelben Rüben und krauser Kresse treibt ein steifes Rohr mit einem schweren, schwanken Blütenknäuel aus fettem Gartenbeet ins Licht empor.

Nur die Kohlrabi runden sich am Boden zu blanken, bläulich überhauchten Knollen, und lassen von den steifgewachsenen Blättern quecksilbrig blanke Wasserkugeln rollen.

Tomaten, drall, mit feuerroten Backen, wie Bauernmägde am Gemüser stehen, und neben ihnen steife Königskerzen den Gartenzaun hochnüssig übersehen.

Krautblätter prahlen stolz mit runden Löchern, von Raupen eingengagt, die wohl gedeiht. In Erbsenschoten, wie in grüner Muschel, sich zuckersüße kleine Perlen reih'n.

Auf gelbem Kürbisei hockt brütend Sonne, und überm Garten hoch im Blauen steht prall eine Wetterwolke, wie im Frühling ein sonnegeblähtes Bauern-Federbett.

Max Rieple.

Das war ja schließlich für den Herrn Abt die Hauptsache und das eigentliche Ziel seiner Amtsreise. Uns würde es freilich auch interessieren, die fürstliche Gesellschaft etwas näher kennen zu lernen, den Cavaliers und Damen näher ins Gesicht zu sehen, ihre Kleider zu mustern, ihre Manieren beim Essen und Trinken zu beobachten und schließlich auch einen Blick in Teller und Schüssel zu tun. Aber davon verrät uns der Berichterstatter wenig. Was ihm wichtig erscheint, das sind die Fragen der Etikette: Wie weit die Herrschaften einander entgegengehen, wie sie sich aus den Zimmern begleiten, die halbe oder die ganze Stiege hinab, wie die Komplimente ausfallen, wer zuerst in die Kutsche steigt usw. Das sind ihm hochwichtige Angelegenheiten, wert, verzeichnet zu werden. Hier zeigt er sich als Sohn seiner Zeit, als Kind des Rokoko.

Oskar Kohler

Literarischer Wettbewerb

Die Südwestdeutsche Rundschau für Kultur und Wirtschaft, die unter dem Titel „Baden“ im Verlag G. Braun (Karlsruhe) erscheint, schreibt einen literarischen Wettbewerb zur Unterstützung badischer Autoren aus. Wenig bekannte historische, kulturelle oder auch wirtschaftliche Begebnisse aus der oberherrlichen Landschaft sollen in formvollendeter Prosa behandelt werden. Die näheren Bedingungen sind dem 2. Heft der genannten Zeitschrift zu entnehmen. Letzter Einsendetermin ist der 1. Oktober 1949.

Korporal Lenzinger

Ein Schicksal aus dem Sommer 1849

An jenem Julitage des Jahres 1849 — es war der 23. des Monats — gab die Festung Rastatt ihren Widerstand auf. Nach einmonatlicher Belagerung durch die Preußen willigten Gouverneur Tiedemann und Oberst Biedenfeld in die bedingungslose Kapitulation ein. Sie empfahlen sich und ihre Truppen der Gnade des Landesherren, des Großherzogs Leopold, und wiesen darauf hin, daß sie in gutem Glauben der Sache des Volkes hätten dienen wollen. Gemäß der Anordnungen des Siegers, des Generals von Gröben, traten die Männer des badischen Infanterieregiments, der Festungsartillerie, der Legionen und Volkswahren am Nachmittag zum Marsch in die Gefangenschaft an. Es waren immerhin noch 6000 Mann, die nun durch ein Spalier preußischer Landwehrmänner hinausmarschierten, um sich als Gefangene dem Befehlsgewalt des preußischen Generals zu unterstellen. Der alte Biedenfeld, einst Major in Groß. Badischen Diensten, ritt stolz erhobenen Hauptes vor der Musik seines Regiments, das mit klingendem Spiel aus der Festung auszog. Der Empfang, der ihm zuteil wurde, ließ dem alten Kämpfer in jähem Erkennen das Hoffnungslose seiner Lage bewußt werden. Zornige Befehle preußischer Leutnants brachten die Musik zum Schweigen. Dem Obristen verbot man in schroffem Ton, seine Pfeife weiterzuraschen. Seinen Degen durfte er nicht einem ebenbürtigen Offizier übergeben, sondern der Profoss nahm ihn auf einen Wink des preußischen Generals in Empfang. Hatten sich viele der Fretschärler der allzu kühnen Hoffnung hingeeben, daß mit dem Fall der Festung der Schlußstrich unter die Episode der badischen Revolution gezogen würde, und daß ihrer Heimkehr nichts im Wege stünde, so wurden sie rasch und unzweideutig eines anderen belehrt. Sie mußten auf den Glacis ihre Waffen ablegen, sich sofort wieder zu einem Zug formieren und wurden nun in die Stadt zurückgeführt. Preußische Landwehrsoldaten gaben ihnen mit geladenem Gewehr das Geleite. Mancher neugierige Rastatter Bürger, der nach Kieselung oder Miene verdächtig erschien, wurde dem Zug eingereiht. In den muffigen Kasematten pferchte man die Revolutionssoldaten so eng zusammen, daß keiner der Männer

unfallen konnte. Sich niederlegen wäre übrigens gar nicht ratsam gewesen, da die meisten der Verließe ohne Holzboden und ohne Fenster waren. Verpflegung gab es zunächst keine. Kein Wunder, daß der Typhus viele Opfer forderte. Erst nach geraumer Zeit wurden — hauptsächlich auf Drängen der Aerzte — die Verhältnisse erträglicher und Unterkunft und Verpflegung menschenwürdig.

Unter den Gefangenen war ein Durlacher Bürgersohn namens Lenzinger. Die Lenzinger sind eine alt-eingesessene Durlacher Familie. So wird schon unter den Truppen des Markgrafen Karl Gustav der Durlacher Ratsverwandte Hans Jakob Lenzinger genannt. Er zog mit dem Markgrafen, der den Rang eines Feldmarschalls begleitete, als Generalwagenmeister ins Feld, behielt sich aber den Rücktritt in seine Ratsstelle vor. In der Einwohnerliste von 1709 erscheint ein Metzger Sebastian Lenzinger. Von seinen Freunden wird Konrad Lenzinger als ein junger Mensch mit blonden Haaren, einem frischen rotbäckigen, bartlosen Gesicht geschildert. Er war etwa 24 Jahre alt. Nach seiner Schulzeit hatte er am Politechnikum in Karlsruhe studiert und war dann als Festungsartillerist in die badische Armee eingereiht worden. Seine vorzüglichen Kenntnisse in Mathematik ließen ihn rasch avancieren. Bei Ausbruch der Revolution war er Korporal. Von solchen, die ihn kannten, wird uns bezeugt, daß er ein gutmütiger, harmloser Mensch war, der sich an den politischen Unterhaltungen und Meinungsäußerungen seiner Kameraden und Bekannten nicht beteiligte. Als in den Maltagen die Garnison der Bundesfestung Rastatt ins Lager der Revolution hinübergeschwenkt war und der badischen vorläufigen Volksregierung den Treueid geschworen hatte, lag Korporal Lenzinger schwer krank im Lazarett. Nach seiner Genesung wurde er als Leutnant zum Befehlshaber der Bastion im Fort ernannt. Sein Kommandeur war der Mannheimer Schreiner und Deutschkatholik Jakob. Soweit die Vorgeschichte zu der Tragödie, die nun von dem Standgericht in Szene gesetzt wurde, und die man als preußischen Justizmord bezeichnen muß.

Am 6. August trat das Standgericht zum erstenmale zusammen. Es bestand aus sieben Mitgliedern, die den preußischen Truppen angehörten. Sie waren zu je einem Mann den Rangstufen vom Gemeinen bis zum Major

entnommen. In einem Saale des Rastatter Schlosses fanden die Verhandlungen statt.

Am 24. August wurde der Korporal Lenzinger unter militärischer Bedeckung dem Standgericht vorgeführt. Die Verhandlung muß kurz gewesen sein. Der Auditor verlas die Anklage, in der Lenzinger beschuldigt wurde, die Beschießung von Niederbühl veranlaßt und geleitet zu haben. Es lag folgende Tatsache zugrund:

Am 16. Juli hatten Teile der Rastatter Besatzung einen Ausfall nach Niederbühl gemacht, das von einer starken preußischen Feldwache besetzt war. Die Kanoniere vom Fort A unterstützten dieses Unternehmen mit starkem Artilleriefeuer. Ein Augenzeuge, der spätere Dekan Förderer, schilderte dieses Bombardement folgendermaßen: „Die Kanoniere, die von Zeit zu Zeit einen Trunk erhielten, wurden immer wütender und schossen bei einbrechender Dunkelheit hagelnd auf das Dorf. In der Nähe der Kirche standen bald einige Gebäude in Brand. Schauerlich war das Gotteshaus beleuchtet. Man sah deutlich das Zifferblatt der Kirchenguhr, welches alsbald den Kanonieren als Zielscheibe dienen mußte. Ein entsetzliches Hallo ertönte, als eine Kugel dieses Zifferblatt zerstückelt hatte. In kurzer Zeit war der Kirchturm eine Feuersäule. Als das Kampfgewühl verstummt war, hörte man nichts mehr durch die stille Nacht hin als das Prasseln der Flammen, das Niederstürzen des Gebäudes. Der Erfolg dieses Ausfalls war ein bedeutender Verlust an Menschenleben und das Niederbrennen von etwa 20 Gebäuden in Niederbühl. Am andern Tag saßen die Preußen so fest wie vorher.“ Das Standgericht nahm Lenzingers Verantwortung für diese Beschießung und den Brand der Kirche als erwiesen an und verurteilte ihn zum Tode. Einige Tage später fielte es gegen Jakob den gleichen Spruch. Vom Recht eines Gnadengesuchs muß der zweifelloß überraschte aber stolze Mann offenbar keinen Gebrauch gemacht haben. Das Urteil lautete auf Tod durch Erschießen wegen Hoch- und Landesverrats und Treubruch. Als das Urteil in Rastatt und bei den Gefangenen in den Kasematten bekannt wurde, bemächtigte sich aller größtes Entsetzen, Niedergeschlagenheit, zum Teil aber auch Empörung. Der oben genannte Chronist gibt in seinen „Erinnerungen aus Rastatt 1849“ dem Ausdruck, wenn er schreibt:

Dieses Todesurteil zeigte ich meinem Freund Scholderer (einem gefangenen Artillerieunteroffizier) in einem Tabakspäckchen an mit dem Bemerken, daß jetzt keiner mehr von ihnen sicher sein könne. Wenn Lenzinger erschossen werde, müsse er, Scholderer, zehnmal erschossen werden. Ich hätte beschwören können, daß Lenzinger an jenem Nachmittag, als Niederbühl bombardiert wurde, seine Kanoniere nicht kommandiert hätte.

Am 25. August des Jahres 1849 sank Korporal Lenzinger unter den Schüssen des preußischen Exekutionskommandos tot zusammen. Als einzige Hinterlassenschaft erhielten seine Eltern einen Abschiedsbrief, der so lautet:

Rastatt, den 25. August 1849

Liebe Eltern und Geschwister!
Mit zitternder Hand ergreife ich Feder und Papier, um Euch mitzuteilen, daß mir heute den 25. August das Urteil gefällt worden ist. Ich bin zum Tod verurteilt worden, und es ist Gotteswille, seid deshalb ruhig und getrost, denn ohne seinen Willen fällt kein Sperling auf die Erde. Liebe Eltern, seid so gut und schreibt es meinem Bruder Karl aber lieber, daß ich bei einem Gefecht gefallen bin, denn wenn Ihr schreiben thut, ich wäre als Rebelle gegen unsern Großherzog erschossen worden, wird er sich gewiß gar keinen Begriff davon machen können, indem er weiß und Jedermann, daß ich, der mich mit Recht könnt, daß ich als Kanonier, Oberkanonier und Korporal gewiß meinen Dienst Rechtsschaffen getan habe. Liebe Eltern, ich lasse mir meinen Herrn Pfarrer kommen um was ich je gesündigt habe bereuep zu können; Liebe Eltern und Geschwister, verzeiht mir für das wenn ich Euch jemals beleidigt habe, ich bereue es, ich weiß gewiß ihr werdet mir gewiß verzeihen. Lebt wohl liebe Eltern und Geschwister und kümmert Euch nicht wegen meiner, denn es ist Gottes Wille. Von mir eine Stütze für Euch ist jetzt dahin wenn es Gottes Wille ist wird Er Euch auch gewiß nicht verlassen. Ich will mein Schreiben schließen und Euch nochmals herzlich grüßen. Viele Grüße an alle Freunde und Bekannte. Adieu liebe Eltern lebt wohl, lebt wohl.
Euer getreuer Sohn und Bruder
Konrad Lenzinger.

Dieser Brief wird im Pfinzgaumuseum zu Durlach aufbewahrt. Georg Hupp

ALLERLEI WISSENSWERTES

Wer trägt die Schuld? Das Kind beging einen Mord!

Jede Not gebiert Verbrechen, jedes drückende Elend erzeugt böse Tat. Hunger schafft unruhige Sinne und in den Glanz des Reichums grinst der Neid. Über die Straßen Deutschlands huschen die schlimmen Geister eines verlorenen Krieges, tanzen Unehrllichkeit, Habsucht, Diebstahl, Raub und blutiger Mord. Selbst in den Herzen unschuldiger Kinder keimt die Frucht eines bösen Beispiels. Aber ist es nur die chaotische Not, die den Menschen, die vor allem auch den Jugendlichen zum Verbrechen treibt? Die amerikanische Öffentlichkeit, die die vergangenen Kriegsjahre in der Sicherheit eines friedlichen Lebens durchlebte und Sieg erntete, beschäftigt zur Zeit diese Frage mehr denn je. Denn auch in diesem Land stieg die Jugendkriminalität in den letzten Jahren. Ein amerikanischer Polizeichef stellte fest, daß heute in den USA unter sechs Mördern ein Minderjähriger anzutreffen ist. Was ist der Grund hierfür? Und wer trägt die Schuld?

„Ich wollte, daß meine Mutter glücklich sei...“

Als der 11 Jahre alte Tommy Harrington aus Martinez in Kalifornien vor einigen Wochen eine 42jährige Ladeninhaberin erschoss, erklärte er der Polizei, die Eier nach Geld habe ihn dazu getrieben, da auch er soviel ausgehen wolle wie andere Kinder. Er habe das Attentat bereits vor drei Monaten geplant. — Die zwölf Jahre alte Tochter eines Ehepaares in Wisconsin litt unter der zerrütteten Ehe ihrer Eltern. Sie merkte, daß ihre Mutter eine tiefe Abneigung gegen ihren Vater hegte und — sie erschoss den Vater, während er schlief. „Ich wollte, daß meine Mutter glücklich sei“, gestand sie dem Richter. — Roy Adams, ein 14jähriger Junge aus Chicago erwürgte ein acht Jahre altes Mädchen. Die Kinder hatten sich — wie Adams erklärte — über einen billigen Sensationschmökler gestritten, den das Mädchen von ihm bergen wollte. Der 15jährige Lyle Reinwater aus Los Angeles erstach seinen Bruder mit einem Schlichtermesser. Grund: ein nichtiger Zank über den Besitz einer Holztafel.

Diese erschreckende Liste könnte um ein Mehrfaches erweitert werden. Die Aufzählung wirkt umso erschreckender, als die Motive, die den Verbrechen zugrunde liegen, sie nicht im geringsten rechtfertigen. Es handelt sich durchweg um kleinliche Süchte, jugendliche Empfindsamkeiten und alltägliche Zänkereien, die in jedem Kinderherzen schwellen und zum Ausbruch kommen, die aber nie und nimmer zu großem Mord führen dürften. Noch vor einem Jahrzehnt wären solche seelischen Schwankungen jugendlicher Sinne auf echte Kindermanier ausgetragen und ausgeglichen worden.

Richter, Psychiater und Soziologen in den Vereinigten Staaten weisen darauf hin, daß sich die jugendlichen Mörder nicht einmal besonders von den „braven“ Kindern unterscheiden. Weder geistig noch körperlich. Der kindliche Verbrecher wohnt beileibe nicht nur in düsteren Elendsvierteln unter erwachsenen Verbrechern, wo seine natürliche Unschuld vererbt werden könnte, — viele der jungen Mörder sind Söhne und Töchter von Kaufleuten, Geistlichen, Angestellten und gut situierten Arbeitern, kurz, sie sind in allen Schichten der Bevölkerung zu finden. Wir dürfen allerdings auch nicht annehmen, daß Kindermörder normale Kinder sind. Aber ihre seelische Abnormalität zeigt sich nicht offen wie Rote Flecken oder Windpocken, sie wird

erst meist dann entdeckt, wenn die grausige Tat begangen ist.

Giftblüten der Zivilisation

Die amerikanische Öffentlichkeit blickt voll Sorge auf das jugendliche Verbrechertum und sucht nach wirksamen Gegenmaßnahmen. Wo liegen die tieferen Ursachen dieser traurigen Symptome? Sicherlich tragen die Kinder von heute bei ihrer Geburt keine schlechteren Keime in sich als jene vor einem Jahrzehnt. Viele amerikanische Soziologen begründen daher den jugendlichen Hang zum Verbrechen mit dem verderblichen Einfluß der modernen Umwelt, vor allem der vielfach abgründigen, die kindliche Seele verwirrenden Äußerungen des Rundfunks, des Films und des Sensationsbuches. Und dieser Vorwurf trifft letzten Endes die Eltern, die Erwachsenen, deren Geschmack in den vergangenen Jahren sich durch rasendes Lebenstempo, durch Krieg und politische Unbeständigkeit in flüchtigem Sensationsbedürfnis erschöpft. Für viele Erwachsene mögen ein erregender Film, ein aufpeitschendes Buch wirkliche Erholung vom Wirbel des Alltags bedeuten, für die Jugendlichen aber, die nicht so schnell vergessen können wie die Erwachsenen, bergen diese dunkel fließenden Quellen große Gefahren. Jenes Mädchen aus Wisconsin z. B., das ihren Vater tötete, gestand dem Richter, daß eine Radiosendung ihr den Plan zum Mord gegeben habe. In Indianapolis stahl ein 14jähriger Junge nach dem Besuch eines Films ein Auto. Er sagte der Polizei, daß er durch den Film erfahren habe, wie leicht und wie „verwegen“ es sei, ein Auto zu stehlen. Ein amerikanischer Journalist prüfte kürzlich den Inhalt jener billigen und viel gekauften Sensationschmökler. Verbrecher aller Schattierungen, Großstadtdangster, Bankräuber und Mörder stolzierten durch die Seiten dieser Bücher, um ihre Taten war die Gloriole eines falschen Heldentums geflochten, und auf den vorurteillosen Leser, in erster Linie auf

den Jugendlichen mußten solche Schilderungen aufreizend und „nachahmungswürdig“ wirken. War die Geschichte zu Ende, fielen die febernden Augen auf Firmenanzeigen, die Pistolen, Gewehre oder Messer zum Kauf anboten.

Die Welt des Elternhauses ist für die moralische Geradlinigkeit des jungen Menschen ein nicht unwesentlicher Faktor. Als vor einigen Monaten ein 12jähriger Junge vor dem Richter stand, weil er einen 7 Jahre alten Spielkameraden getötet hatte, indem er dessen Brust mit einem schweren Stein zertrümmerte, meinte der amerikanische Richter, daß neben den schlechten Büchern und den Filmen das häusliche Leben des Knaben Schuld an seinem Verbrechen trage. Seine Mutter war das fünfte Mal verheiratet; sie selbst erklärte dem Gericht, daß sie kein „Glück“ mit Männern habe. Sie, ihr Sohn und ihr zeitweiliger Gatte hätten schon unzählige Male die Wohnung gewechselt; ihr Kind sei eigentlich nicht erzogen, sondern durch ihre Ehen vielmehr mitgezogen worden. Eine führende Persönlichkeit auf dem Gebiet der amerikanischen Jugendfürsorge glaubt, daß 45 Prozent aller jugendlichen Verbrecher einem zerbrochenen Elternhaus oder verfahrenen Ehen zuzuschreiben sind.

Die jugendliche Seele gleicht einer zarten Blume, die sorgsam geschützt werden muß vor den bösen Stürmen einer grausamen Umwelt, einer oft degenerierten Zivilisation. Ein amerikanischer Soziologe meint, daß Fortschritte in der Jugendführung am besten erreicht werden könnten durch „Rückschritte“, d. h. durch eine Rückkehr zu jenen Tagen, da das Elternhaus eine für die Kinder sorgsam behütete Stätte war, da die Eltern selbst während ihres ganzen Lebens verheiratet blieben, da es eine Freude war, Bücher zu lesen und wo darin auftretende Schurken auch Schurken genannt wurden und keine dämonischen Helden —, da die Kinder lachend die Lichtspielhäuser verließen und nicht einen begehrlischen Glanz in ihren Augen und die drängende Frage in ihren Sinnen trugen: „Wie kann ich zu einer Schußwaffe kommen?“ hgr.

solchen „Gefühlsausbruch“ einmal miterlebt, als ein Gorilla einen Eingeborenen im Kongo-Gebiet buchstäblich in Stücke zerriß. Im Bein des Tieres steckte ein Speer; langsam, überlegen und mit einer gräßlichen Ruhe drückte der Affe den armen Menschen zu Boden und riß ihm Glied für Glied aus dem Körper. Das Krokodil scheint mir das ekelhafteste Tier des Landes zu sein. Es ist die Personifizierung des Bösen. Das gefährlichste Tier für die Menschen in Afrika ist der Löwe, der sich an Menschenfleisch gewöhnt hat. Diese Bestien fordern im ganzen „Schwarzen Kontinent“ jährlich viele, viele Opfer; die Todesziffer liegt weit höher als jene, die durch tödlich verlaufende Verkehrsunfälle in irgend einer europäischen oder amerikanischen Stadt verursacht wird. — Der stärkste Esser und Trinker unter den afrikanischen Tieren ist der Elefant; das enthaltsamste Geschöpf hinsichtlich des Genusses von Wasser ist der Gamsbock.

Abstoßendste Häßlichkeit besitzt das Warzenschwein, das mit einer erschreckenden Karnevalsmaske versehen durch das afrikanische Grasland läuft. Die schärfsten Augen hat der Geier. Er fliegt in der Regel einige hundert Meter über dem Boden; seine Augen durchdringen den Dunstschleier der Hitze, der über dem Land lastet, und erspähen ohne Mühe den Kadaver oder die Stelle, wo ein solcher liegt.

„Für das schlaueste Tier halte ich den Büffel“, meinte abschließend der Jäger. „Er vermag dem noch so klugen Jäger immer wieder ein Schnippen zu schlagen; ich glaube nicht, daß es ein anderes Tier in Afrika gibt, das größeren Scharfsinn besitzt...“

„Bibliothek“ lebender Tiere

Die Stadt Milwaukee im Staate Wisconsin in USA besitzt eine eigenartige „Bibliothek“, die den Schulen des Landes nicht Bücher, sondern lebende Tiere für den Unterricht ausleiht. Hamster, Meerschweinchen, weiße Mäuse, weiße Ratten, Schildkröten, Kanarienvögel, Goldfische, tropische Fische, Kaninchen und anderes Getier können von dort von den Lehrern angefordert werden. Das gewünschte Tier wandert in einem Käfig und mit Futter für mindestens zwei Wochen versehen in die betreffende Schule. Falls es nach Ablauf der Leihfrist nicht von einer andern Schule verlangt wird, kann der Lehrer um Verlängerung einkommen. Mit dem Tier empfängt er eine Geschichte desselben, Instruktionen für seine Pflege und eine Fütterungstabelle.

Die „Bibliothek“, die Besitz einer gemeinnützigen Gesellschaft ist, beherbergt 100—125 Tiere, die jederzeit ausgeliehen werden können. Die Auswahl ist dem Lehrer überlassen. Kanarienvögel dürfen allerdings während der Wintermonate nicht versiedet werden, da sie bei kalter Witterung zu Lungentzündungen neigen, und Papageien ist der Eintritt in die Schulen ständig verboten, da sie — wie es heißt — zu viel sprechen und den Kindern dadurch ein „schlechtes Beispiel“ geben würden. br.

Die parfümierte Zeitung

„Black Magic“ ist ein Parfüm, für das in der Zeitung „Daily Oklahama“ ein Riesenspat aufgegeben worden war. Um die Aufmerksamkeit des Lesers noch mehr zu fesseln, war der Druckerschwärze das Parfüm in konzentrierter Form beigefügt worden. Der Erfolg war durchschlagend: die Parfümfirma fand für ihr „Black Magic“ einen reißenden Absatz, und die 1000 Dollars, die in die Beklame gesteckt waren, sind rasch wieder hereingekommen. Die Zeitung selber war so zufrieden, daß sie mit der Parfümierung ihres Blattes fortfährt.

Jenseits der GRENZpfähle

Afrikanische „Superlative“

Ein berühmter Jäger klassifiziert die Tiere des „Schwarzen Kontinents“

Ich habe niemals mehr einen Menschen getroffen, der mit Urwald und Grasland in Afrika so vertraut war wie Jack Pattern und ich kannte niemanden, den das Schicksal so viele Male vom Tode bewahrte. Er war Jäger von Beruf; er schoß mit dem Prinzen von Wales, mit amerikanischen Millionären, mit indischen Maharadschas und mit unbekannten Männern, die Abenteuer suchten. Er schoß für Eingeborene, die durch Trockenheit oder Mißernte am Verhungern waren.

Eines Abends unterhielten wir uns über die hervorsteckendsten Eigenschaften der einzelnen Tierarten auf der afrikanischen Wildbahn. Jack Pattern, der erfahrene Jäger, verteilte die „Rekorde“. „Für das stärkste Tier“, so meinte er, „halte ich den Elefanten. Eines Abends schoß ich in der Nähe von Mahonti an den Ufern des Shingovo-Flusses in Portugiesisch-Ostafrika aus Versehen ein Elefantweibchen. Es war bedauerlich, aber im schwindenden Licht des Tages, das den dichten Buschwald noch mehr verdunkelte, traf

ich das falsche Tier. Wegen des Bullen wagte ich mich nicht von der Stelle zu rühren; ich duckte mich nieder. So wurde ich Zeuge eines unvergesslichen Anblicks: der Bulle schob ganz einfach seine Stoßzähne unter den Körper des toten Weibchens und begann, ihn wegzuröhlen. Kein Naturforscher wird mir diese Geschichte glauben! Aber meine eigenen Augen haben gesehen, wie das Männchen 4 bis 5 Tonnen Fleisch durch den Urwald „drückte“. Bäume entwurzelte, um sich für seine Last einen Pfad zu bahnen. Am darauffolgenden Morgen konnte ich genau feststellen, daß der Elefant mit dem Weibchen auf diese beschwerliche und eine unvorstellbare Kraft erfordernde Weise die Entfernung von über 300 Meter zurückgelegt hatte.“

Das schnellste Tier in Afrika ist nach Ansicht Jack Patterns, der Jagdleopard. Einmal raste er im Wagen fünf Kilometer lang über die Athi-Ebene in Kenya mit einer Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern einem räbnlichen Jagdleoparden nach, ohne ihn einholen zu können.

„Das in seinem Haß, in seiner Rachsucht am meisten zu fürchtende Tier“, erzählte der Jäger weiter, „ist der Gorilla. Ich habe einen

Sie hatte den berühmten Anwalt, der sich eifrig um Tee und Gebäck bemüht hatte, den Brief des Deutschen Konsulates übergeben und erklärt, daß sie keine Vermögenswerte der Kramerbank mehr besitze, sondern daß sie noch eine erhebliche Forderung von, ach sagen wir 250 000 Francs an den verstorbenen Bankier Wilhelm Kramer habe.

Moro Chafari hatte gelächelt. „Woraus besteht die Forderung, teure gnädige Frau?“

Désirée hatte etwas verblüfft gott. Das zu wissen, war doch Sache des Anwaltes.

„Oh, aus Gewinnentgang durch den Scheidungsprozeß, aus Unterhaltungsverpflichtungen... Diese Forderung läßt sich doch nachweisen, lieber Meister?“

„Natürlich, oh, natürlich, Madame! Darf ich fragen, ob ihr ehemaliger Gatte Kinder hat? Ich meine erberechtigte Kinder, ich bitte vielmals um Verzeihung, Madame...“

Désirée hatte überhört. Und Chafari hatte verstanden.

„Sagten Sie mir nicht einmal, lieber Maître, daß Erben auch die Schulden erben und sie bezahlen müssen?“

„Gewiß, gnädige Frau, man kann solche Schulden natürlich auch einklagen und je nach Umständen vollstrecken lassen.“

Damit hatte Désirée erfahren, daß sie mit ihrer Forderung Einfluß auf Ruth nehmen konnte, d. h. wenn Ruth töricht genug war, eine Erbschaft von Schulden anzunehmen.

Während der ganzen Reise wurde sie das Gefühl nicht los, als schleppe sie von Europa her eine unsichtbare Last hinter sich nach. Sie kämpfte um ihr Startum, um ihre Stellung bei Libbery, sie bekämpfte eine nagende Reue, ihrem Kind Unrecht zu tun, sie rang um Entscheidungen dafür: nur bis ich auf der Höhe sein werde, nur bis dahin, Sie kämpfte mit Witz und Selbstverleugung, mit raffinierten Kleidern und Parfüms und riß jeden Tag Libbery aus neue mit.

Libbery lächelte. Er kam jedem Wunsch Désirées entgegen. Er fürchtete nur eine Frage: Wer war jenes Mädchen im Bois de Boulogne?

Die Frage kam nie. Aber Libbery dachte an jenes Mädchen, mit dem er noch nie ein Wort gesprochen hatte.

In Paris wurden die Plakate „Paris, Paris“ von den Anschlagspulen gekratzt. Die Folies Parisiennes hatten einen neuen Star. Eine indische Tänzerin. Sie trat ganz nackt und voll Tempelhaftigkeit auf.

„Paris, Paris“ war überholt. Es wurde eingestampft.

Weder zertrümmerte Atome noch zersetzte Molekülketten und -gruppen konnten Thomas länger als ein paar Tage in der Schwbe halten. Es kam das Herabgleiten in die Wirklichkeit, und die war Professor Dr. Gerrit Rudquist, der Leiter der Versuchsabteilung für die Chemie der Kohlenwasserstoffe.

Professor Rudquist begrüßte seinen neuesten Mitarbeiter mit den weichen Tönen seiner schwedischen Heimat.

„Dr. Liberten, ich kenne Ihre Doktorarbeit „Über Kontaktsynthesen“ und nehme an, daß Sie dieses Thema gern in erweiterter Form aufnehmen möchten. Ich lasse Ihnen vollkommene Freiheit. Personal steht Ihnen zur Verfügung. Ich habe Ihnen zunächst einmal einen deutsch sprechenden Laboratoriumsdiener zugestellt.“

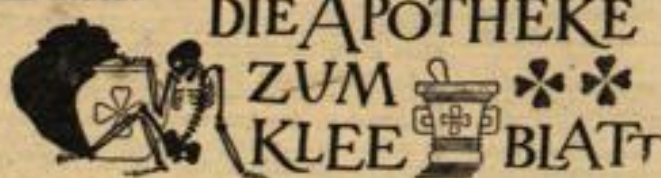
So kam Thomas durch eine jener geheimnisvollen Türen das erste Mal in seinem Leben in eine Welt, die ihm allein gehören sollte; sein Laboratorium. Der Laboratoriumsgehilfe war Bill Taylor, ein Deutschamerikaner, der sich früher Wilhelm Schneider geschrieben hatte.

„Da ist übrigens in meinem Stab auch ein Landmann von Ihnen“, sagte Rudquist noch, „ein Dr. Paul Ehrhardt, er könnte Ihnen am Anfang nützlich sein. Darf ich Ihnen noch zum Beginn einen guten Rat geben: Es wird hier im Hause viel gehorcht und geklatscht, halten Sie sich abseits, und seien Sie mit der Auswahl Ihrer Freunde vorsichtig!“

Thomas freute sich, daß man hier seine Doktorarbeit kannte. Das verlieh ihm wieder etwas von der Sicherheit, die ihn angesichts der Zentrifuge „Christine“ und der Atomzertrümmerungsöhren abhandeln gekommen war.

Fortsetzung folgt.

PIZZA MILTEN



Copyright 1948 by Verlag Helmut Rallier, Stuttgart

29. Fortsetzung
„Ich will“, erklärte Libbery weiter, „auch in New York, oder wo es sonst nötig ist, über Sie verfügen können. Sie werden von mir noch weitere Weisungen empfangen, wenn Sie dröben sind. Können Sie sofort abreisen?“

„Ja, Golong konnte.“

„Gut! Melden Sie mir in New York sogleich Ihre Ankunft.“

Golong räusperte sich.

„Noch etwas?“ fragte Libbery.

„Geld“, antwortete Golong und machte unwillkürlich mit Daumen und Zeigefinger die Bewegung des Geldzählens.

„Ach so.“ Libbery zog ein Schockbett hervor und kritzelte im Stehen, über den Marmortisch gebeugt. Ziffen und Unterschrift.

„Da, Ihr Reisegeld usw.“ Damit legte Libbery den Schock auf den Tisch und ging.

Golong steckte den Schock in die Tasche. Er schloß dabei die Augen, und ein breites Lachen verzog sein Gesicht.

Mr. Leslie Libbery-Owen und Mme. Désirée Girard bewegten sich an Deck des Cunard-White Star-Liners R. M. S. „Queen Mary“ und ließen ein großes öffentliches Abschiednehmen über sich ergehen. Kameraleute kurbelten und knipsten, und Mr. Libbery lief zum erstenmal den Kameraleuten nicht davon. Was war schon dabei, er begleitete ja nur die große Darstellerin der Libbery-Owen-Turner Picture Co. auf der Fahrt ins große Abenteuer.

In die hastigen Reisevorbereitungen war ein Brief des Deutschen Generalkonsulates eingetroffen. Ob sie Vermögenswerte besitze, die der Kramerbank gehörten. Auch das noch! Sie hatte dem Rat Moro Chafaris einholen müssen.